

Der

# Christenbote

Monatsblatt

für die deutschen evangelischen Gemeinden  
in Santa Catharina und Mittelbrasilien.

„Der Christenbote“ erscheint monatlich und kostet jährlich 2\$000. : :

Das Blatt ist bei Verteilern und Pfarrern zu bestellen. : : : : : :

Her ausgegeben von der Evangelischen Pastoral-Konferenz von Santa Catharina und der Synode Mittelbrasilien.

23. Jahrgang

Januar/Februar 1930.

Nr. 1/2

Zum Jahre des Heils 1930.

Gott zum Grusse und unserm Herrn Jesum Christum zum Troste!

„Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang sei gelobt der Name des Herrn!“ (Psalm 113, 3.)

Alles hat seine Zeit.

Gott ist der Herr der Zeit.

Der Wendepunkt der Zeit ist Jesus Christus.

Der rechte Zeitgeist ist der heilige Geist.

(Ranke, auf S. 1 seiner „Deutschen Geschichte“.)

Was wird das neue Jahr bringen? Es gibt wohl kaum einen, der sich zum Anfang dieses neuen Zeitenabschnittes 1930 nicht diese Frage vorgelegt hat.

Es gibt ja gewiß auch viele, die haben an solchem Jahreswechsel nichts weiter zu tun, als sich möglichst gedankenlos in den großen Trubel der Silvester- und Neujahrspälle hineinzustürzen. Es ist, als wenn in solchen armseligen Menschen alles schrie: „Nur nicht nachdenken, nur ja nicht zur Besinnung kommen, nur ja nicht die leisen, tiefen Stimmen, die nachdenklichen Regungen aus der Seele aufsteigen lassen! Lärm, Toben, Tanzen, Vergnügen, Lustigsein, solange wir's noch können! Denn wer weiß, wie lange es noch dauert. Laßt uns essen und trinken und lustig sein; denn morgen sind wir vielleicht schon tot. Freilich, freilich, du mußt ja so sein! Du fürchtest dich im Grunde vor dem Nachdenken. So tut der Vogel Strauß nämlich auch. Was er nicht sehen will, davor steckt er den Kopf in den Sand; und damit meint das törichte Tier sei auch das nicht da, was es nicht sehen mag.“

Armseliger Mensch! Immer tolle, tanze, jöhle, trinke, lärm' ins neue Jahr hinein! Denke nicht, daß ich dir dein sogenanntes Bißchen Vergnügen mißgönne. Mir tuft du nur aufrichtig leid. Schau: du willst nichts davon sehen, du willst's nicht hören, du willst nicht daran denken, daß alles Ding seine Zeit hat. Du willst nicht daran erinnert sein, daß die Zeit, daß auch deine Zeit dahinfliehet, und du wirst mitgerissen, ob du willst oder nicht. Du willst den Kopf davor verstecken, daß deine Jahre dahineilen, daß so mancher im letzten Jahre wieder abgerufen worden ist: die unerbittliche Zeit hat ihn fortgerissen, wohin er nicht wollte. Den Kopf willst du davor verstecken und das Herz auch, daß auch deine Jahre wie ein Geschwätz verfließen, daß auch du deine dir bestimmte Zeit hast, die irgendwo einmal dich in den großen dunklen Abgrund reißt, in den du nicht willst und dessen Tiefe und Ende du nicht kennst.

Nein, da mach' ich nicht mit! An der Jahreswende ist mir's immer, als wenn der Herrgott, der Herr der Zeit, mir ein großes, donnerndes Halt zuriefe. Und dann kann ich nicht anders, dann hole ich mir mein treues, gutes Bibelbuch hervor und lese mit den Meinen den gewaltigen 90. Psalm: „Herrgott, du bist unsere Zuflucht für und für; ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt ge-

schaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.“

„Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, daß wir klug werden.“

Ja, ja, was kommt, weiß ich dann auch nicht. Ob die Welt besser oder elender wird, ob Krieg kommt oder Revolution, ob die künftigen Dinge teurer werden oder billiger, ob die Meinen gesund bleiben werden oder Krankheit ins Haus kommt, ob dieses Jahr wohl gar für mich oder einen mir lieben Menschen die Todesglocke läuten wird, oder ob uns Gott in seiner Barmherzigkeit noch weitere Zeit schenken wird, für die große Ewigkeit zu lernen und zu wachsen in allem, was dort drüben einmal gilt und allein übrig bleibt? Von all dem weiß ich genau so wenig, wie die gedankenlosen Leute, die auf den Herrn der Zeit nicht sehen mögen. Aber so allerlei hatte ich doch davon, was man nicht am Schenktisch kaufen und sich nicht auf dem Neujahrspall erlärmen und ertanzen kann.

Zum ersten wurde mir doch recht ernst zumute. Ich merkte da doch, daß die Lebenszeit ein Ding ist, das will sorgsam behandelt werden. Ein kostbares Vermögen ist sie, das nicht verschleudert werden darf. Wie sagt doch der Apostel Paulus: „Kaufet die Zeit aus!“

Merkwürdig: mein Bankkonto schon ich sorgsam; mit meinem Pferde, überhaupt meinem Vieh gehe ich pflegsam um; habe ich eine wertvolle Geige: die schütze ich vor Schaden, soviel ich nur kann; mein gutes Sonntagskleid nehme ich doppelt in acht. Aber was mache ich mit dem kostbarsten Gut: mit der Zeit? Tun wir nicht immer wieder alle so, als wenn wir ewig lebten?

Nur nicht denken! Nur nicht ans Ende denken! Nur nicht erinnert sein, daß es ein Ende haben muß!

Ja, und dann falte ich die Hände und bitte den großen Herrn der Zeit: „Ach lieber Vater im Himmel, vergib doch, daß ich auch im letzten Jahr das große Geschenk dieser 365 Tage nicht besser genutzt habe. Wieviel habe ich da wieder verborben! Wieviel Gelegenheiten zum Guten vorbeilaufen lassen ungenützt!“

Da wird mir denn so recht traurig zumute, daß ER so treu und gnädig war das ganze Jahr und ich hab' ihm so wenig Dank zu sehen und zu hören gegeben. Es ist ja nicht das erste Jahr, in dem er mit mir Geduld gehabt hat. Und dieses ganze vergangene Jahr wieder? Und mit dir hat er auch Geduld gehabt und mit uns allen!



Und jetzt gibt er uns schon wieder ein neues Jahr; da können wir neu anfangen, da können wir's noch einmal versuchen und besser machen!

Was scheint das doch für ein guter freundlicher Herr zu sein, der uns unsere Lebenszeit geschenkt hat. Wenn man's nur gewiß wüßte!

Da steht er plötzlich wieder vor mir, von dem im Psalm gar nicht die Rede ist; und doch kennst du ihn und ich kenne ihn auch. Christus tritt herein: „Wer mich sieht, der sieht den Vater.“ Ja und weißt du jetzt immer noch nicht, daß der Herr der Zeit, der ewige König von Erde und Welt, es gut mit dir meint. Liebe, nichts als Liebe bringt er dir entgegen, hat er dir entgegengebracht und will er dir entgegenbringen. Wann wirst du dich endlich ganz unter seine Herrschaft stellen!

Und wie soll das im neuen Jahre werden? Ich darf's noch einmal versuchen und du auch. Geben wir wohl acht: diese neuen, kommenden Tage sind ein unsagbar wertvolles Gut. Daß wir's nur nicht wieder verschleudern! Daß wir nur nicht wieder durch's neue Jahr laufen und meinen: das gehört uns. Nein es gehört mir nicht und dir nicht und niemandem sonst als Gott allein. 's ist anvertrautes Gut. Gesehen ist es.

Es kann einem schon bange werden, wenn wir hineinsehen in das was uns das neue Jahr möglicherweise, nach menschlicher Rechnung sogar sehr wahrscheinlich bringen wird. Wie ein schwerer Druck liegt es auch auf unserem Lande. Der Wirtschaftsverkehr stockt. Der Wahltermin des neuen Präsidenten soll ja endlich Besserung bringen, wie manche denken. Nun wer weiß, was uns dieser Tag bringt? Recht gescheite Leute meinen, daß unsere böse Lage gar nicht mit der Politik unseres Landes allein zusammenhängt. Da soll die ganze Weltwirtschaft schuld sein. Andere — und die scheinen mir noch klüger zu sein — sagen: der Mensch ist schuld. Der Mensch, so wie er heute ist.

Das wird also auch für das neue Jahr unter uns entscheidend sein: welsch' Geistes Kinder wir sind, welchem Geiste wir uns zur Verfügung stellen.

Es gibt ja heute so viele Geister, die die Menschen gefangen halten als jämmerliche Sklaven. Kein Mensch hat Geld: aber die Anzeigen toller Vergnügungssucht, die auch manche deutsche Zeitung hier überschwemmen, zeigen ganz deutlich, in welche sklavische Abhängigkeit die Leute geraten. „Wir wollen frei leben“, so will uns mancher dieser Knechte aller bösen Geister einreden! Ach, du lieber Freund, deine Freiheit sehe ich nicht. Du mußt Geld ausgeben, wo du eigentlich nicht könntest und dürftest! Du mußt trinken Bier, Schnaps: du bist ja der Knecht deiner Leidenschaft oder der Meinung der Leute (man muß doch, weil sie's alle machen, da kann ich mich nicht ausschließen!) Du mußt ja lügen und betrügen, weil du schon gar nicht mehr anders kannst und weil dir dein Freiheitsgeistchen eingeredet hat, sonst kommst du im Geschäft nicht vorwärts. Du mußt wahnwitzige Procente aus deinem Geschäft herauszulocken suchen (und damit die Kaufkraft deiner Kunden eines schönen Tages lahm legen!), weil dir dein Faulheitsdämon einflüstert und deine Habgier: je mehr bei weniger Arbeit verdient, desto besser! Du mußt ja in die vergifteten Häuser laufen, weil deine ganze Gedankenwelt schon so von Schmutz und Gift überschwemmt ist, daß es dich immer wieder dorthin zerrt. Das sind deine gerühmten Freiheitsgeister! Frei von „albernem Religionsunsinn“ willst du auch im neuen Jahre leben? Nun so lebe darauf zu und laß dir von mir nur ganz freundschaftlich sagen, daß gerade deine vielgerühmte Freiheit ein eingebildeter Unsinn ist. Du bist ein ganz elender Knecht aller teuflischen Geister, wie wir sie alle immer wieder zu spüren kriegen.

Freilich ich weiß einen, der mich und dich aus dieser Sklaverei retten kann. Deine sogen. guten Freunde, die genau so töricht ihr Leben vertun wie du, die werden dir wenig helfen, wenn es hart auf hart geht. Die sind ja selber Knechte.

Aber da will dich fürs neue Jahr auch unseres Herrn Christus heiliger Geist begleiten, vielmehr: er will hinein in dich und dir jene harten, verlogenen Herrn Freiheitsgeister vertreiben. Es haben nicht umsonst alle ehrlich Frommen immer wieder von der „herrlichen Freiheit der Kinder Gottes“ geredet und gesungen in

Freude und Friede. Das war ihnen keine armselige Kirchenlehre, die sie irgendjemandem nachredeten, das war ihre eigene Erfahrung.

In der Schlacht bei Salamanca fochten Franzosen gegen Engländer. Die Engländer befehligte der in vielen Kriegen alterprobte Herzog Wellington. Mitten im Kampfe erspäht dieser eine Lücke in den Reihen der Feinde. Er gibt einem seiner Generale den Befehl, sofort mit seiner Truppe da hineinzustößen. Es war keine leichte Aufgabe. Da ritt jener General vorher an den Herzog heran: „Durchlaucht, ich will die Aufgabe lösen, aber zuvor lassen Sie mir einen Händedruck von ihrer siegreichen Rechten zuteil werden.“ Der Herzog schüttelte ihm warm die Hand, und darauf sprengte jener siegesgewiß an der Spitze seiner Soldaten hinein in das tödliche Unternehmen.

Die schwere Aufgabe ist das neue Jahr. Wie wollen wir's bestehen? Lassen wir uns von dem Führer die Hand geben, der schon weit Schwereres vollbracht hat als wir! Er gibt uns nicht mal nur seine Hand, nein, er geht selber mit, stärkt uns mit seinem Geist der Tapferkeit, der Reinheit, der Liebe, der Gottestreue. ER, der gesagt hat: „Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“

Freilich eines müssen wir tun: wir müssen ihm den Oberbefehl geben. Da gilt kein Eigensinn, kein Besserwissentum! Es handelt sich wahrhaftig um viel, um alles: es handelt sich um dein kostbares Leben. Du wirfst den Feinden deines Lebens unfehlbar unterliegen, wenn du dich nicht unter unseres Herrn Christus und damit unter des Gottes Gehorsam stellst, der der Herr der Zeit, auch deiner Zeit ist.

Wohl denen, die dem neuen Jahre entgegengehen mit dem tapfer-freudigen Rufe:

„Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang sei gelobt der Name des Herrn!“

## Einiges für besinnliche Leute.

### Wieder ist ein Jahr dahin.

Es geht uns wie in jener Sage dem römischen Könige. Dem bietet ein rätselhaftes Weib geheimnisvolle Bücher an. Viel Wichtiges für seine Zukunft soll darin stehen. Aber der Preis ist ihm zu teuer. Da wirft sie ein Buch ins Feuer. Den Rest soll er für den gleichen Preis haben. Er will nicht. Sie schleudert ein zweites Buch in die Flammen. „Zahlst du nun den Preis?“ — Nein. Da ist auch schon ein drittes Buch in der prasselnden Lohe verschwunden. „Und jetzt?“ Von Angst ergriffen, zahlt da der König für den geringen Rest der Bücher soviel, wie er für sie alle nicht zahlen wollte.

Wie jenes Weib so steht das Schicksal vor dem Menschen. „Wie steht es um dein Leben? Willst du dich befehlen?“ Der Mensch zögert. Da ist auch schon ein Jahr im Abgrund der Zeit verschwunden.

„Und jetzt?“ — Wieder ist ein Jahr dahin!

„Und jetzt?“ — Kennt ihr die namenlose Angst, die da den Menschen ergreifen kann?

(Geyer-Mittelmeyer, Leben aus Gott 1911, S. 34.)

### Ein Rahn?

„Mein Freund, was ist dieses unser Leben? Ein Rahn, der im Meere schwimmt, von dem man nur dies eine mit Sicherheit weiß: daß er eines Tages umschlagen wird.“

(Fr. Nietzsche an Overbeck, 14. 11. 1881.)

### Schein und Sein.

Es scheint, daß Paulus von schwächlicher Konstitution war. Einige reden geradezu von einem kränklichen Paulus.

Aber was hat der Geist Gottes aus ihm gemacht! Zu was für einer großartigen Leistungsfähigkeit hat er ihn gestärkt! Hat er nicht mehr gearbeitet als die kräftigen Fischer- und Bauernapostel vom See Genesareth alle zusammen? Hat nicht gerade dann, wenn er müde und mat war und Zittern und Zagen über ihn kam, Gott ihm neue Türen und Herzen geöffnet? So kann der Apostel sogar seine Schwachheit segnen und das widerspruchsvolle Wort aussprechen: „Wenn ich schwach bin, so bin ich stark!“

(Benz, in der Gewalt Jesu, 1905, S. 206.)



### Kannst du dem Licht der Sonne standhalten?

Die Sage erzählt: der Adler, das einzige Geschöpf, das in die Sonne sehen kann, erprobt die echte Art seiner Jungen dadurch, daß er ihre Augen dem Sonnenlicht aussetzt. Können sie es nicht ertragen, so tötet er sie.

Der blendende Strahl der göttlichen Wahrheit erleuchtet den götterhaften Menschen; dem gottlosen geht er tödlich durchs Herz.

(Ricarda Huch, Luthers Glaube 1916, S. 170.)

### Wo scheint das Licht der Welt?

Wer keiner Erlösung bedarf für sich und für das ganze große Menschengeschlecht, der mag sich bei dem bloßen Menschen Jesus beruhigen; es ist seine Sache.

Wer aber nach Erlösung sich sehnt, ja mehr: wer in der von Christus her erfahrenen Erlösung seinen Frieden, seine Seligkeit hat, für den ist es ein unmöglicher Gedanke, daß er seine Erlösung einem bloßen Menschen verdanken soll.

Gelobt sei der Herr, der Gott Israels, denn er hat besucht und erlöst sein Volk!

(D. Mart. Rade, Zu Christus hin, 1897.)

### Sie wollen ihn nicht dulden.

In Konstantinopel steht eines der schönsten und kostbarsten Bauwerke, die Menschenhand geschaffen hat: die sogen. Hagia Sofia. Einst: eine christliche Kirche, ist sie längst von den mohamedanischen Türken in eine Moschee umgewandelt worden.

Das Kreuz auf der Spitze mußte dem Halbmond, dem Zeichen der mohamedanischen Religion, weichen. Ein riesengroßes Bild Christi, welches den Chor schmückte, wurde mit Gold überdeckt. Man wollte den Heiland nicht sehen und dulden.

Aber wenn die Morgen Sonne aufgeht und ihre Strahlen auf die Wand des Chores fallen, dann schimmert das Bild des Herrn durch alles Gold hindurch und grüßt den Beschauer.

So wollen wir mit dem ganzen Goldflitter unseres jogen. modernen Lebens und Treibens, mit dem Trubel unserer Geschäftsehe, mit dem Schaumgold unserer Eitelkeit, mit dem Flitter unserer Lustfeiern den Christus verdecken, der vor uns steht, den Christus nicht dulden, der unter uns geht. Aber du kannst dich aufblähen, wie du willst, du kannst die Eier herausschreien, so laut du nur kannst, du kannst im Golde dich eingraben, so viel du nur magst: Er ist ja doch stärker. Heute, morgen, übermorgen steht er doch wieder vor dir und sieht dir bis auf den Grund deiner verdorbenen und verschandelten Seele.

(nach: Pf. Lemmermann, Hildesheim, Chr. Hauskalender 26.)

## Vom Weltkrieg der Weltreligionen.

### Die Wende.

Von Prof. D. Heinrich Fried-Gießen

Wir entnehmen die nachfolgenden Ausführungen dem von großen Gesichtspunkten getragenen, ausgezeichneten Aufsatz des Verfassers in dem kürzlich erschienenen Werk „Der Protestantismus der Gegenwart“ (Herausgeber: Dr. theol. Schenkel; Verl. Fr. Bohnenberger-Stuttgart).

„Als Gandhi, der Führer der indischen Freiheitsbewegung, ins Gefängnis ging, nahm er nur zwei Bücher mit: die Bhagavadgita („Des Erhabenen Gesang“) und das Neue Testament. Ohne ein getaufter Christ zu sein, hielt er es für die beste geistige Speise während der einsamen Tage und Nächte seiner Gefangenschaft, außer dem Buch seiner Väter die Worte Jesu und der Apostel bei sich zu haben. Und wir wissen von ihm selbst, daß er den großartigen politischen Gedanken des unblutigen „passiven“ (in Wahrheit ungeheuer aktiven, nämlich seelisch angespannten!) Widerstandes der — Bergpredigt Jesu verdankt.

In China konnte bald nach der folgenschweren Umwälzung des Jahres 1910 der neue Präsident den Sonntag Rogate als allgemeinen Vortag für das Reich ausschreiben. Er war im Wille über den Zusammenhang zwischen öffentlichem Leben und Christentum und wußte, was die Erweckung des religiösen Geistes für sein Volk bedeuten konnte.

In Japan hielt kurz vor dem Weltkriege die Regierung eine Konferenz über Schul- und Erziehungsfragen ab, zu der die drei führenden Religionen des Landes amtlich eingeladen wurden und

ihre Vertreter entsandten: die alte Nationalreligion (Schintoismus), der Buddhismus und die — christlichen Kirchen!

Jesus schreitet heute durch die unermesslichen Länder und die gewaltigen Volksmassen des erwachenden Asiens.

Und ebenso geht in Afrika eine Geisteskrise in seinem Namen vor sich. Die europäischen Kolonialmächte haben wenigstens im Prinzip die düstere Periode der Ausbeute und des Raubbaues abgeschlossen. Sie folgen einer besseren Einsicht in das Wesen wirklicher Kolonisation. Der eine Name Albert Schweizer genügt, um anzudeuten, in welcher Richtung sich heute die Entwicklung der Kolonialidee bewegt: auf die Gestaltung des öffentlichen Lebens der Eingeborenen und der Ansiedler von gewissen ethischen Grundsätzen aus, die irgendwie mit dem Evangelium zusammenhängen. Nicht als ob das die einzigen oder auch nur die vorherrschenden Ideen wären. Aber sie sind da und melden sich in entscheidenden Augenblicken zu Wort.

Die Tatfache dieser Geisteskrise, die um den Namen Jesu entbrannt ist, ist eine gewaltige Rechtfertigung des so oft verkannten und mißverstandenen Missionswerkes.

Es gibt heute über 36 000 organisierte Gemeinden auf dem Missionsfeld, von denen sich etwa 4000 gänzlich selbst unterhalten. Aber wichtiger als dies: es gibt einige richtige Volkskirchen, z. B. in Südafrika, in Indien, auf Sumatra, sowie zahlreiche werdende Volkskirchen; und schließlich das Entscheidende: einige dieser Volkskirchen haben in jüngster Zeit bewiesen, daß sie ohne europäische Hilfe äußerlich wie innerlich gedeihen können. Die bitteren Erfahrungen der deutschen Missionen während des Weltkrieges werden aufgewogen durch die Bewährung einiger „eingeborener“ Gemeinden und Kirchen die für längere Zeit den weißen Missionar entbehren mußten.

Der öffentliche Geist in diesen Ländern ist aufs stärkste angeregt durch diese Vorgänge. Wir dürfen nicht vergessen, daß weit mehr Menschen unter dem Einfluß der Mission stehen, als die Ziffer der Getauften zählt. Wir müssen uns vor Augen halten, daß die Bibel weit über den Kreis der „Christen“ hinaus verbreitet ist — und gelesen wird! Ich erinnere noch einmal an Gandhi. Die geisterfüllte Sittlichkeit der Bergpredigt, die Gleichnisse vom kommenden Gottesreich, die Gestalt des Heilands, die Umgestaltung des privaten und öffentlichen Lebens von den Gedanken der Bibel her: all das wirkt weit hinaus in die afrikanische und asiatische Völkervelt. Zur Geistes- und Kulturkrise der Gegenwart kommt so die Religionskrise.

Schließlich aber hat die Mission eine dritte außerordentlich verblüffende Wirkung aufzuweisen: das Erwachen asiatischer Religionen, zunächst zur Gegenwehr, dann zur Vertiefung und Bereicherung durch den Einfluß christlicher Gedanken! Asien schien bis vor kurzem zu schlafen. Die Hochreligionen Indiens und Chinas begnügten sich mit der kleinen Schaar wirklicher Anhänger in der dünnen Bildungsschicht, die Volksmassen lebten ihrer reichlich primitiven, alten Volksreligion. Dieser Zustand dauerte genau so lange, bis die Erfolge des missionierenden Christentums öffentliches Aufsehen erregten. Da wachten die alten Religionen auf. Sie pflegten aufmerksamer als bisher ihre religiöse Art, fingen an, sich mit den in der Luft liegenden Fragen zu beschäftigen, und verteidigten die Kraft und Wahrheit ihrer Ueberlieferung. Aber eben diese zeitgemäßen Fragen hingen in ihrem Wesen mit dem Christentum zusammen, und so mußte dieses selbst und der Grund für seine Tatkraft studiert werden. Man hat dann die Missionsweise des Christentums übernommen. Man baute Schulen und Spitäler, man fing an, Gemeindegemeinschaft, Vereine, apologetische und missionarische Literatur, also den Apparat der christlichen Mission nachzuahmen. Damit sind aber nicht bloß Formen, sondern auch wichtige Geisteselemente des Christentums in die erwachenden Religionen Asiens übergegangen.

Ist nun auch dieses Aufwachen der anderen Religionen zu Abwehr und Gegenmaßnahmen eine Bedrohung der Missionsausichten: in einem weiteren Sinne liegt gerade darin eine ganz bedeutende Wirkung der Mission. Sie hat — in unerwarteter Form allerdings — ein Echo auf ihren Werberufen erhalten, sie hat erreicht, daß jene ehrwürdigen, uralten Geistesmächte Antwort geben auf die Stimme Jesu. Das Zwiegespräch zwischen den religiösen Führern der Menschheit ist in Gang gekommen.“

### Unsere Verantwortung für die Kirche.

(Nach einem Vortrag in der Kreiskonferenz des Westkreises am 12. Januar)

Wenn wir von der Kirche reden, dann denken wir zunächst an unser Gotteshaus, das von der Höhe eines Berges auf die Gemeinde herniedergrüßt. Mitunter ist es



eine stattliche Kirche mit hochragendem Turm, der es uns Tag für Tag und Stunde für Stunde zurufen will: „Trachtet nach dem, was droben ist!“ Mitunter ist es nur eine kleine Kapelle. Aber es ist doch „unsere Kirche.“ Unsere Väter oder wir selber haben sie gebaut. Viele von uns sind in ihr getauft, konfirmiert und getraut worden. Sie ist uns lieb, an ihr hängt unser Herz. Und das ist recht so. So soll es auch sein. In unserer Kirche müssen wir uns zuhause fühlen; denn hier sind wir dem Vaterherzen Gottes am nächsten.

Für diese Kirche haben wir eine Verantwortung. Wie das Gotteshaus ist, so ist auch die Gemeinde. Ist das Gotteshaus schmutz und sauber, dann sieht man schon von weitem, daß die Kirche der Gemeinde wirklich lieb und wert ist, und man darf hoffen, daß ein guter Geist in der Gemeinde herrscht. Ist das Gotteshaus in schlechtem Zustande oder gar verwahrloßt, dann ist die Gemeinde nichts wert; dann sieht jeder sofort: In der Gemeinde denkt man nur an sich; aber man kümmert sich nicht um Gott. Eine gute Gemeinde fühlt sich für ihr Gotteshaus verantwortlich.

Wenn wir von der Kirche reden, dann denken wir weiter an unsere Gemeinde, an den Gemeindeverband, an die große Organisation der evangelischen Kirche, zu der wir gehören. Auch für diese sind wir verantwortlich, daß alles ordentlich in ihr zugeht. Das Wort Gottes muß verkündigt werden können und ein offenes Ohr finden. Die Gemeindevertreter haben die Pflicht, dafür zu sorgen, daß keine Störungen vorkommen. Bei den Taufen, Trauungen und Beerdigungen muß ein würdiger Ton herrschen. Kirchliche Anstöße, vor allem die Anstöße des Trinkens, die mit solchen Feierlichkeiten so oft verbunden ist, müssen beseitigt werden. Daß es geschieht, dafür sind die berufenen Vertreter der Gemeinde verantwortlich. Die Gemeinde muß den Anschluß an den größeren kirchlichen Verband suchen; sie muß sich als Glied der einen großen evangelischen Kirche fühlen lernen, zu der wir alle gehören. Sie muß es verlernen, in engherzigem Egoismus zu sagen: Was gehen mich die andern an? Nein, der Glaube der anderen Gemeinden ist unser Glaube. Der Glaube der großen evangelischen Kirche ist auch der unsere. Die Lasten der anderen müssen wir mittragen; und den Fortschritten, die unsere Kirche an anderen Stellen und in anderen Gemeinden macht, müssen wir auch in unsere Gemeinden Eingang gewähren. Keine Gemeinde kann sich in ihrem Leben von den anderen abschließen; sonst stirbt sie innerlich ab; und es bleibt schließlich nur noch ein Tauf-, Konfirmations-, Trauungs- und Beerdigungsverein übrig. Daß unsere Gemeinden nicht auf diese Stufe herabsinken, dafür sind wir verantwortlich. Unsere Verantwortung d. h., die Verantwortung der Gemeindevertreter, erstreckt sich dabei auch auf die kleinsten und äußerlichsten Dinge, auch auf das Geld. Ich las einmal, wie es in den deutschen evangelischen Gemeinden in Polen, die früher zu Deutschland gehört haben, gemacht wird. Dort hat man Männertage eingerichtet, auf denen die Aufgaben der Männer an Kirche und Gemeinde erörtert werden. Darüber erzählt ein Pfarrer: „Auf einem unserer Männertage wurde die Klage laut, daß es einige, wenn auch wenige Leute gäbe, die sich weigerten, die Kirchenbeiträge zu bezahlen. Da stand ein Rittergutsbesitzer auf und erzählte: Neulich war ich in der Stadt. Da forderte mich einer meiner Bekannten auf, bei ihm am Tische Platz zu nehmen. Ich wußte, daß er die Kirchenbeiträge nicht bezahlen wollte, ich wußte aber auch, daß er in sehr guten Verhältnissen lebte. Da sagte ich zu ihm: Ich bedaure sehr, ich kann mich nicht zu Ihnen setzen, denn es ist mir als Kirchenältesten eine peinliche Sache, daß Sie die Kirchenbeiträge nicht bezahlen. Da hat sich der andere geschämt.“ Der Mann hat gewußt, was die Verantwortung für die Kirche von ihm verlangt.

Aber die Kirche ist noch mehr als das Gotteshaus und mehr als die Gemeinde, sogar mehr als die organisierte Kirche. Was die Kirche in ihrem tiefsten Wesen ist, das sagt uns das Wort Jesu: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ Die Kirche ist eine Großmacht, ein Reich; die Kirche ist etwas überweltliches. Wir haben von der Kirche meistens eine viel zu kleine, viel zu geringe Vorstellung. Wir denken an eine Winkelorganisation, die Mühe hat, gegenüber den weltlichen Organisatio-

nen, die das alltägliche Tun und Denken der Menschen ausfüllen, das Feld zu behaupten. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Die Kirche ist die Großmacht, die Zeiten und Völker überdauert und ist von einer Bedeutung, die garnicht überschätzt werden kann. Ich könnte das aus der Geschichte beweisen; aber das würde uns hier zu weit führen.

Die Kirche hat nirgends in dieser Welt ihresgleichen. Wir messen alles mit menschlichen Maßstäben; aber die Kirche läßt sich nicht mit menschlichen Maßstäben messen. Jesus sagt: „Ihr seid von untenher; ich bin von obenher.“ Wir bilden uns ein, daß wir die Kirche machen. Nein, die Kirche machen wir nicht, sondern der Herr. Und wir hören nur so weit zur Kirche, wie er etwas aus uns machen, d. h. uns bis in den tiefsten Grund unseres Wesens umgestalten und verwandeln kann, bis wir schließlich nicht mehr „von untenher“ sondern „von oben her“ sind und unsere ganze Kraft und unsere ganze Lebensrichtung von oben her, von Gott her bekommen. Erst wenn diese Verwandlung in uns vollzogen ist, wird uns unsere Verantwortung für die Kirche voll und ganz aufleuchten.

Die brennende Frage, die uns vielleicht das Herz zerquält, ist nun die: Kann die Kirche, wie wir sie jetzt kennen gelernt haben, wirklich die Welt erobern? oder muß sie nicht vielmehr immer auf das Jenseits beschränkt bleiben? Zur Antwort auf diese Frage, füge ich noch ein drittes Wort Jesu hinzu. Das heißt: „Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden; was wollte ich lieber, denn es brennede schon!“ Wir sind dazu da, den Feuerbrand, den Jesus in die Welt geworfen hat, weiterzutragen von Mensch zu Mensch, von Haus zu Haus und von Gemeinde zu Gemeinde. Das ist unsere wichtigste und heiligste Verantwortung für die Kirche. Wollen wir dieser unserer Aufgabe genügen, dann müssen wir dafür sorgen, daß unser Leben und das öffentliche Leben im Geiste Christi umgestaltet wird. Dabei dürfen wir nicht davor zurückschrecken, durch Wort und Tat mutige Kritik zu üben an allen Schäden, wo immer sie auch vorhanden sind. Denn nach dem Worte eines bedeutenden Gelehrten hat die Kirche die Aufgabe, kulturkritisch zu sein. Wie ich das meine, will ich wieder an ein paar Beispielen aus den deutschen evangelischen Gemeinden in Polen deutlich machen. Da erzählt ein 60jähriger Kirchenältester aus einer großen Fredericus Rex-Kolonie aus dem Nehebruch: Solange ich weiß, hat in unserem Dorfe noch niemals jemand mit dem Gericht zu tun gehabt. Das machen wir alles still unter uns ab. Wir haben aber auch kein Gasthaus; das lassen wir nicht aufkommen. In dem Dorf steht keine Kirche und doch ist da die Kirche. In einem anderen Dorfe ist es vorgekommen, als der Tanztrubel zu toll wurde, daß ein paar handfeste Männer um Mitternacht auf den Tanzboden gingen und sich in die Mitte breit hinstellten: Feierabend! Und keiner hat gemuckt. An einer anderen Stelle konnte ein Pfarrer auf den üblichen seelsorgerlichen Wege mit einem der größten Bauern seines Dorfes nicht fertig werden, der es mit einer Kriegswitwe hielt, die er, wer weiß, woher aus dem Kriege mitgebracht hatte. Und hatte doch eine ordentliche Frau und erwachsene Kinder. Da ist der Pfarrer mit zwei Ältesten zu ihm gegangen, und sie haben ihm gesagt: Wenn Sie nicht in drei Tagen das Ärgernis fortzuschaffen und das Frauenzimmer aus dem Dorfe jagen, betrachten wir Sie nicht mehr als zur Gemeinde gehörig. Das hat geholfen. Der Mann hat aufs neue um sein Weib geworben.

Wenn wir so handeln wollen, dann brauchen wir einen starken heiligen Mut, der für seine Kirche und für den Herrn der Kirche alles zu wagen bereit ist. Und dieser Mut kommt her aus jenem tiefen, echten Glauben, der sich in treuem Gebet von Tag zu Tag erneuert. Ein solcher Glaube gibt uns die höchste Manneswürde, die denkbar ist. Ernst Moritz Arndt hat es allen Männern zugerufen:

Wer ist ein Mann? Wer beten kann  
Und Gott, dem Herrn, vertraut;  
Wenn alles bricht, er zaget nicht,  
Dem Frommen nimmer graut.  
Wer ist ein Mann? Wer glauben kann  
Inbrünstig wahr und frei;  
Denn diese Wehr bricht nimmermehr;  
Die bricht kein Mensch entzwei.



Gott mache uns alle zu Männern des Glaubens und erwecke in uns die große heilige Verantwortung für die Kirche!  
Pastor Richter.

## Vom brasilianischen Protestantismus.

In Brasilien arbeiten die Amerikanische und die Britische Bibelgesellschaft. Letztere verbreitete 1928 im ganzen Lande 11 839 Bibeln, 17 723 Neue Testamente und 107 192 Evangelien, insgesamt also 136 754 Bände. Zu den Unkosten trugen die brasilianischen protestantischen Gemeinden 2 162 000 bei, an freiwilligen Gaben kamen außerdem noch 6 305 000 ein; freilich reichen beide Beträge zusammen mit den beim Verkauf erzielten Einnahmen längst nicht hin, die Unkosten der Herstellung und des Vertriebs der Bibeln zu decken, da eine Bibel, die im Verkauf 6 000 kostet, ungefähr das Doppelte an Herstellungskosten verursacht.

Die Amerikanische Bibelgesellschaft vertrieb 1928 insgesamt 169 370 Bände, davon waren 8 796 Bibeln, 9 739 Neue Testamente und 150 812 Evangelien oder sonstige Bibelteile. Auch wurden 23 Blindenbibeln in Brailleschrift abgesetzt. Die Verbreitung erfolgte in 26 Sprachen, wobei auf Bibeln in der Landessprache der Löwenanteil entfiel; aber auch die meisten europäischen Sprachen waren vertreten; dazu eine Anzahl asiatischer Sprachen wie Hebräisch, Syrisch, Japanisch und Arabisch; ferner Esperanto und Guarany.

Beide Gesellschaften zusammen vertrieben 306 127 Bibeln und Bibelteile.

Die unabhängige Presbyterianerkirche, die sich 1903 von der Presbyterianerkirche Brasiliens wegen Ablehnung der Freimaurerei trennte, ist nicht nur antirefremauerisch, sondern auch vom Auslande, d. h. von Nordamerika finanziell unabhängig. Das ist natürlich nur möglich bei großer Opferwilligkeit ihrer Mitglieder, deren Zahl sich auf 11 301 belief. 32 Pastoren und 106 Kirchen bzw. Bethäuser standen im Dienst dieser Kirche; 13 797 getaufte Kinder gehörten zu ihrer Einflusssphäre, in 119 Sonntagschulen wurden 5 323 Kinder unterrichtet; die 58 Frauenvereine zählten 1 898 Mitglieder. Für Orts- und Gesamtkirchenzwecke wurden rund 741 Contos aufgebracht; davon waren rund 376 Contos für örtliche Zwecke bestimmt und 365 Contos für allgemeine Zwecke.

Auf ihrer letzten Generalsynode im Februar dieses Jahres beschloß die Unabhängige Presbyterianerkirche, ein Rundschreiben an die ihr angeschlossenen Gemeinden zu richten, in dem vor der modernen Mode und dem Glücksspiel einschließlich Lotterie gewarnt, und die Abgabe des Zehnten als beste Beitragsmethode empfohlen wurde. Auch die Pflicht der Sonntagsruhe wurde in Erinnerung gebracht.

Diese Kirche hat ihr vor kaum 2 Jahren geschaffenes Organ „Semana Evangelica“ eingehen lassen und das im 37. Jahrgang erscheinende Blatt „O Estandarte“ zum offiziellen Organ gemacht. Dabei werden finanzielle Gründe sehr wesentlich mitgewirkt haben.

Auch die Episkopalkirche hat ihrem Blatt „O Estandarte Christão“ ein anderes Gesicht gegeben. Anstelle des bisherigen Schriftleiters, P. José Severo da Silva, der das Blatt 20 Jahre geleitet hat, trat ein Redaktionsausschuß, und das Blatt erscheint nicht mehr in Pelotas, sondern in Porto Alegre. Monatlich erscheint eine Propagandabeilage, die auch gesondert zu haben ist.

In S. Paulo erscheint seit März als Organ der Christlich-Evangelischen Kirche „O Christão Evangelico“; Anfang Juli soll eine neue interkirchliche Zeitschrift erscheinen, „A Lucerna“, hinter der die gleichen Kreise zu stehen scheinen wie hinter der „Cultura Religiosa“, die eingegangen ist.

Die älteste und ebenfalls vom Ausland unabhängige brasilianisch-protestantische Kirche ist die der Kongregationalisten. Ihr Blatt „O Christão“ erscheint alle 14 Tage schon im 38. Jahrgange, hat aber mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. Deshalb soll ein Kreis von Freunden gesammelt werden, die monatlich 10 000 zahlen, um das Blatt auf eine gesunde Grundlage zu stellen.

Um die Pfarrgehälter erhöhen, eine höhere evangelische Knaben- und Mädchenschule gründen, das Waisenhaus in Copacabana unterstützen und die Mission in Portugal und unter den Indianern Brasiliens fördern zu können, soll eine „Dankebarkeitskollekte“ erhoben werden, die mindestens 10 Contos ergeben soll.

Eine Gemeinde beschloß die Einführung des Einzelkelches.

Im Methodistentblatt „Expositor Christão“ veröffentlichte M. A. Camargo einen Lobeshymnus auf das Lutherlied „Ein feste Burg ist unser Gott“, das nach der Meinung des Verfassers 1529 zusammen mit 36 anderen Liedern erschien. So sehr man sich über die diesem Liede gespendeten Lobsprüche freuen mag, so darf man doch nicht übersehen, daß die brasilianische Methodistenkirche

für Dinge wie z. B. die Pflege deutschen Volkstums in Brasilien kein Verständnis hat, sondern hierin nativistisch denkt.

Ein deutsch-russischer Methodistenprediger, Rudolf Brenneiser, hat unter der deutschen und slawischen d. h. wohl russischen und polnischen Bevölkerung im Staate S. Paulo besucht, wo auch die Episkopalkirche die Mission unter den Indianern im Staate Matto Grosso, für die Mission unter den Katholiken Madeiras und Portugals wird eifrig geworben. Ein japanischer Methodistenbischof hat für seine Landsleute in S. Paulo eine Missionsarbeit begonnen, der eine Mission unter den Japanern betreibt.

Die Selbstständigkeitsbestrebungen im brasilianischen Methodismus gehen weiter, stoßen aber in der nordamerikanischen Mutterkirche auf nicht geringen Widerstand, besonders die nordamerikanischen Methodistenbischofe sind gegen die Forderungen der Autonomisten. Man kann nicht sagen, daß diese Forderungen übertrieben wären; es wird für den brasilianischen Methodismus das Recht verlangt, sich einen Bischof wählen zu können, der auch in Brasilien wohnt; die finanzielle und personelle Weiterarbeit und Beihilfe der Mutterkirche wird nicht abgelehnt, sondern gewünscht, schon weil sie nicht entbehrt werden kann. Ferner soll die Kirchenordnung hiesigen Verhältnissen angepaßt werden. Auf der diesjährigen Generalversammlung der brasilianischen Methodisten wurde der langjährige Missionar Dr. Tarbour einstimmig für den Posten eines methodistischen Bischofs in Brasilien in Aussicht genommen. Auch die finanzielle Selbständigwerdung hat Fortschritte gemacht; von der nordamerikanischen Mutterkirche empfing 1928 der brasilianische Methodismus nur 30 Contos für missionarische Zwecke; das andere wurde im Lande aufgebracht.

In Rio de Janeiro wurden protestantische Gottesdienste durch das Radio verbreitet; die in der Stadt aufgestellten Lautsprecher machten die Gottesdienste auch den Straßenpassanten zugänglich.

Das Blatt der Presbyterianer, der „Puritano“, blickte im Juni vorigen Jahres auf ein 30-jähriges Bestehen zurück. Er zählt noch keine 3 000 Bezüher; bei etwa 30 000 Mitgliedern der Presbyterianerkirche und bei 30-jährigem Bestehen ist das sehr wenig; er hat andauernd mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen, wie die Presbyterianerkirche überhaupt. Rund 2 000 Personen wurden 1928 in diese Kirche aufgenommen; sie arbeitet sogar im entlegenen Acre-Gebiet. 210 Gemeinden sind in 16 Presbyterien und 3 Synoden organisiert; 2 neue Ortskirchenblätter erschienen 1928.

Die Opferwilligkeit ist nicht gering; so brachten die 3 876 Mitglieder des Presbyteriums von Rio de Janeiro rund 446 Contos für orts- und gesamtkirchliche Zwecke auf; die 11 500 Mitglieder des Synodo Central brachten 1927/28 für alle kirchlichen Zwecke 736,5 Contos auf; und die Stadtgemeinde von Rio de Janeiro will von 450 Mitgliedern monatlich 10 Contos aufbringen lassen.

Im „Puritano“ veröffentlichte Prof. Erasmo Braga einen Artikel über „Karl Barth und die religiöse Erneuerung in Deutschland“; wohl das erste Mal, daß der brasilianische Protestantismus Näheres über diese gegenwärtig wohl bekannteste Strömung in der deutschen Theologie zu hören bekam. Der Artikel mündet in einen Hinweis auf die englische Uebersetzung von Barths Predigten aus.

Die Missouriynode hat in S. Paulo und Rio durch P. Haffe, Schriftleiter des „Mensageiro Lutherano“, und P. Jensen eine Missionsarbeit in der Landessprache eröffnet. Die Freie presbyterianische Gemeinde in Rio, die sich von der Presbyterianerkirche getrennt hat, hat sich der Missouriynode angeschlossen. Als Organ der neuen Gemeinde erscheint das Blatt „A Fé“.

Die Baptisten haben begonnen, unter den Einwanderern zu arbeiten, indem sie Traktate und Evangelien anboten. Im April wurden an 4 000 Traktate und Evangelien in 6 Sprachen verbreitet; darunter auch in deutsch.  
Beder.

## Würdest du die Konfirmandenprüfung bestehen?

Unter dieser Ueberschrift beschäftigte sich kürzlich der Herausgeber eines evangelischen Monatsblattes mit einer Frage, die in unserer Kirche immer brennender wird. Die Kenntnis religiöser Dinge schwindet immer mehr. Die meisten erwachsenen Christen wissen über einfache Fragen des christlichen Glaubens nicht mehr Bescheid. Bibel und Katechismus und sogar das Gesangbuch sind vielen unbekannte Bücher geworden. Um dieser Not abzuhelfen, ist man an manchen Orten schon mit Erfolg daran gegangen, Religionsunterricht für Erwachsene einzurichten. Der Herausgeber des erwähnten Monatsblattes beschreitet noch einen anderen Weg; er veröffentlicht in jedem Heft eine Reihe Fragen, an denen jeder seine Kenntnisse prüfen und vervollkommen kann. Ich versuche jetzt daselbe und folge damit zugleich einer Anregung, die mir



schon früher einmal aus der Mitte unserer Gemeinde zuteil geworden ist. Ich empfehle es jedem, sich die Fragen durch den Kopf gehen zu lassen und sich womöglich die Antwort darauf aufzuschreiben. Vielleicht gebe ich das nächste Mal auch die Antwort auf einige Fragen. Ich knüpfe die Fragen an die im Gemeindeblatt abgedruckten Stellen für Bibelleser an. Man schlage dazu in seiner Bibel nach.

1. Warum kann Abraham es wagen, sein Vaterland zu verlassen? (1. Mose 12, 1—8).
2. Warum mußte es zur Trennung zwischen Abraham und Lot kommen? (1. Mose 12, 1 u. 4 u. 1. Mose 13).
3. Wie rächte sich Lots Selbstsucht in seinem Leben? (1. Mose, 14 und 19).
4. Welche Schwierigkeiten ergaben sich für Abraham aus den Verirrungen seines Lebens? (1. Mose 12, 10—20, 1. Mose 16 u. 21).
5. Was versprach Gott dem Abraham in dem Bunde, den er mit ihm geschlossen hat? (1. Mose 15 und 17.)
6. Welches war das Bündzeichen? (1. Mose 17.)
7. Von welchen Bündschließungen Gottes mit den Menschen ist sonst noch in der Bibel die Rede? (1. Mose 8, 9—20, 17; 2. Mose 19 und 20; Matth. 26, 26—28)
8. Was sagt Gott den Menschen in diesen Bündschließungen zu? (1. Mose 8, 22; 2. Mose 19, 5—6; Matth. 26, 28)
9. Welches waren die Zeichen der einzelnen Bündschließungen? (1. Mose 9, 16—17; 2. Mose 24, 7—8; Matth. 26, 26—28)
10. Seit wann sind wir selber mit Gott im Bunde? (Gesangbuch Nr. 84 (131)).
11. Was gibt uns Gott in dem Bunde, den er mit uns geschlossen hat? (4. Hauptstück, 2. Frage)
12. Wann können wir nur Segen von dem Bunde mit Gott haben? (Markus 16, 16).

## Im Kampf gegen das Alkoholgift.

Etwa 256 000 Abstinente sind in Deutschland! gegenwärtig in den größeren Vereinigungen zusammengeschlossen. Sie verteilen sich:

Blaues Kreuz (aller 4 Richtungen)	40 442	Mitgl.
Guttemplerorden	32 500	"
Kathol. Kreuzbund	27 000	"
Arbeiterabstinentebund	3 000	"
Bund enthaltamer Pfarrer	1 494	"
Kathol. Priester-Abstinentebund	200	"
Bund enthaltamer Erzieher	3 039	"
Verein abstinenter Ärzte	600	"
Methodistischer Ausschluß f. Enthaltamkeit	50 000	"
Heilsarmee	14 000	"

Interessant ist die konfessionelle Verteilung dieser Gistkriegarmee.

Die Riesenziffern des Blauen Kreuzes, Guttemplerordens, Bund enthaltamer Pfarrer, Methodistischer Ausschluß, Heilsarmee haben entweder ausschließlich, einige zum weitaus überwiegenden Teil Mitglieder protestantischer Konfession.

Zu den genannten Zahlen kommen noch mehr als 70 000 Jugendliche, die freiwillig auf Alkoholgenuß verzichten und ihn energisch bekämpfen.

Wer da schon einmal mit offenen Augen hat sehen wollen, welche Verwüstung, welche geistige Verarmung der Alkohol in jeder Form vom Schnapsglas bis zur „gemütlichen“ Stammtischrunde im geistigen und geistlichen Leben unserer brasilianischen Gemeinden angerichtet hat, wird sich erschreckt fragen: was geschieht denn bei uns? Wir wollen als Christen Menschen der Nächstenliebe sein: wo fassen wir den Gegner an in Beispiel, Mahnung, beim Aufziehen von Fests? Noch einmal: wo ist unsere christliche Nächstenliebe? Auch ein Programmpunkt für das neue Jahr! Für Konferenzen und Gemeindeverbandtagungen, Kreisfeste, Generalversammlungen!

## Blutzeugen des evangelischen Glaubens.

Es wird immer so viel von den Glaubensmenschen gesprochen und geschrieben, die in der ersten Christenzeit für ihren Glauben in den Verfolgungen durch die heidnischen Römer gestorben sind. Die katholische Kirche hat ganze lange Bücher davon zu berichten; mit allen Einzelheiten werden uns da jene Märtyrer in ihren Leiden und Todesqualen vor Augen geführt. Eine Riesenzahl wird genannt, und die katholische Kirche hat sie zu Heiligen gemacht, die man für allerlei Fälle im Himmel anrufen kann. So sollen der sogen. hlg. Appollonia, bevor sie entgeltig getötet

wurde, vorher die Zähne herausgebrochen worden sein. Deswegen wird sie im Bilde auch immer mit einer Zange abgebildet und deswegen — wird sie heute noch als Helferin gegen Zahnschmerzen von katholischen Christen angebetet!!

Mit diesen Christenverfolgungen hat es nun so seine Bewandnis und mit den Märtyrern auch. Genauere Geschichtsforschung hat nämlich ergeben, daß bei all diesen Erzählungen gewaltig übertrieben, viel ausgeschmückt und ebensoviel dazu erfunden worden ist. Von diesen Märtyrereiligen hat so mancher gar nicht existiert, und die mancherlei Einzelheiten bei dem so standhaften Glaubens-tod vieler anderen sind nur in der Erfindung späterer Erzähler entstanden. Bei recht vielen ist ihr Betragen recht wenig christlich oder gar heilig gewesen. So ähnlich wie bei der vielbesprochenen „Heilsarmee von Konnersreuth“ heute, die zuweilen in sehr wenig christlichen Tonarten und Worten ihre Umgebung anfährt. Aber das kommt nicht in die Zeitungen! Da müssen halt die äußerlichen Wundermale und andere „Wunder“ das christliche Herz und die christliche Gesinnung ergreifen, wie das ja zuweilen in allerhand christlichen Gruppen und Kirchen und Sekten vorkommen soll.

Wir Evangelischen brauchen auch gar nicht in manchmal so unsichere Ferne in den Jahrhunderten zurückgehen, wenn wir unseren eigenen Glauben an dem standhaften Glaubens-tod anderer Christen stärken wollen. Wir haben viel, viel mehr Blutzeugen in der griechischen Sprache: Märtyrer unseres evangelischen Glaubens, als die alte christliche Kirche gehabt hat. Und was das Wichtigste ist: für ihr Leiden und Sterben um des Glaubens willen sind feste sichere Zeugnisse da von vielen, die das alles miterlebt haben.

Heute bringen wir die Geschichte vom Tode des glaubensfesten Adolf Clarenbach, den die katholische Kirche in der deutschen Stadt Köln auf offenem Markte vor versammelter Volksmenge im Sept. 1529 bei lebendigem Leibe verbrannt hat.

Er und sein Gefährte Peter Fließleben hatten als ein schweres „Verbrechen“ dies begangen: daß sie evangelisch fromm und frei sein und bleiben wollten.

Wir bringen die Schilderung seiner letzten Augenblicke aus dem kürzlich erschienen Buch „Adolf Clarenbach“, das ein genauer Geschichtsforscher, Klugliff Hesse, im Verlage Meinte (Meinwig) jetzt zum Gedächtnis herausgegeben hat. (Der letzte Roman im oft hier genannten „Christl. Erzähler“ behandelt übrigens dieselbe Zeit in tief ergreifender Weise.)

Von dem dunklen Hintergrund der Roheit und Gewalttätigkeit hebt sich um so leuchtender die merkwürdige Haltung der Gerichteten ab. In seinem schweren Lebenskampf ist Adolf zwar äußerlich unterlegen, aber von seelischer Ermüdung ward nichts an ihm verfußt. Die Ueberlegenheit, Einsicht und der besonnene Mut, den Leopold von Ranke an Clarenbach während seines Verhörs mit schönen Worten rühmt, offenbarte sich wundervoll auf seinem letzten Wege. Peter Fließleben hielt sich zuerst mehr zurück. Seine Stimme war in dem schweigenden Kerker leise geworden. Doch der Haft entlebigt, taute er auf, dehnte die Glieder und nahm immer häufiger und kräftiger das Wort. Bittere, unverblümmte Vorwürfe schleuderte er gegen Geistliche und Theologen und mühte sich, es den Bürgern einzuprägen: „Sie haben aus Gottes Wort eine wächserne Nase gemacht... Wendet euch von der gekrönten Bestie und dem wüsten Greuel!“ Unbekümmert um sein eigenes Los, innerlich ausgesöhnt mit dem, was kommen mußte, schien er nur mehr darauf bedacht, so lange er noch konnte, den Irrtum seiner Gegner darzulegen.

An Clarenbach fällt auf dem Gang nach Melaten vor allem eine seltsame Gefäßtheit und Gehaltenheit des Geistes auf, als be-gehe er sich zu einer heiligen Feier. Keineswegs durch lange Kerkerhaft abgestumpft, darum aber auch von jedem spitzigen Dorn schmerzlich berührt und dennoch von einer merkwürdig heiteren, freudigen und ernsten Bestimmtheit der Seele, konnte er noch am Vorabend seines Todestages scherzen, als der Grebe (der für das Gerichtsverfahren verantwortliche Beamte) versprach, einen Beichtiger zu holen. Ja, erwiderte Clarenbach, aber wenn nun der Mönch käme, und wir hätten kein Geld, das wir ihm geben könnten, wie sollen wir es dann machen? Eine fast ungestüme Fröhlichkeit aber brach beim Verlassen Kölns aus seinem Herzen, die auf alle Mitlaufenden verwunderlich wirkte. „Sobald Adolf und Peter (solche Szenen geben die Akten in unnachahmlicher Anschaulichkeit und Lebendigkeit wieder) aus der Stadt in das Feld kamen, sprachen sie beide: „O Herr, du bist das Licht der Wahrheit, das in Ewigkeit scheint!“ Und sie schrien mit heller Stimme: „O Herr, Lob, Ehr und Dank sei dir, daß du diesen Tag hast erscheinen lassen. Du bist allein der Herr!“ Es kümmerte Adolf weder der Dreck des Weges, noch verwirrte ihn der redselige Baggerd (Mönch), noch schüchtern ihn der Grebe mit seinen Anklagen ein. „Er drückt seine Hand vor sich, so vil er mocht, und sprach: „Mir ist mein



herz ich so frolich im meinem Leib, daß ich glaub, das seyn freud der welt ir gleich mög sein.“ Ohne auf irgend etwas um ihn her acht zu geben, unterhielt sich Adolf in der hohen StraÙe mit dem Henker über das Fegfeuer, dolmetschte ihm lateinische Worte der Schrift und suchte ihn von seinem Recht zu überzeugen. Freilich konnte man bei dem Gedränge und Getümmel des Volkes nicht alles verstehen. Sein *Te deum laudamus*; das er mit heller Stimme anhob, unterbrach er, als er merkte, daß über sein Singen ein Murren sich erhob; er drehte sich um und fragte den Greven, ob er ihm nicht erlaube, zu singen. Uebelgelaunt antwortete Pilger vom Spiegel: „Es ist gerade genug, daß man auch so frei reden läßt!“ „Ja,“ antwortete Adolf, als wenn er von dem Unmut des andern nichts gewahre, „ja, das ist eine große Freude, daß man einen zum Galgen bringt. Doch es muß immer also sein. Christus mußte auch zum Galgen gehen. So ist denn ja der Knecht nicht größer denn der Herr!“ Zu solcher großartigen Unabhängigkeit des Geistes erhob er sich durch die Worte der Schrift, die er aus den Briefen an die Römer und an die Erheiler und aus andern Büchern des Neuen Testaments auf seinem Wege dauernd zitierte. Man möchte von der Unbesümmtheit eines Kindes reden, die an ihm zutage tritt, wenn nicht doch immer wieder sich zeigt, daß er sich der ganzen Schwere seines Geschickes bewußt ist, daß er wirklich leidet und die Not seiner Tage in der Tiefe erlebt. Seine Ruhe und seine Heiterkeit sind erkämpft, besser noch: geschenkt. Der Oberländer, der ihn beim Kaufhaus Gürzenich trösten wollte, erlebte es zu seinem Verwundern, daß Adolf auf seinen Zuruf hin: „Sei getroßt, Adolfe, in dem Herrn!“ lachte! „Des erfreut sich Adolff vast (sehr) unnd lachete, hett im auch gern die hand geben, wenn er nit wer gebunden gewest, und giengen lang bei einander redend.“ Den Umstehenden schien Clarenbach in einem Rausch befangen.

Doch nichts verrät, daß Adolf in einer Art seiner Auto suggestion sich selbst in eine besondere Stimmung künstlich hineingesetzt habe. Bei aller Todesfreudigkeit nimmt man bei ihm eine auffallende Sachlichkeit und geistige Mäßigkeit wahr. Aller Ueberschwang fehlt. Mit ruhiger Sammlung und in geistiger Klarheit, ohne von all den bunten Eindrücken, den bösen Drohungen, von dem immer näherkommenden Verhängnisse verwirrt zu werden, richtete er seine Gedanken auf die ewigen Dinge, und zwischen den hohen Siebelhäusern der Stadt Köln fing der Gefesselte an, die Zehn Gebote zu sprechen, darnach das Unservater zu beten und es auszusprechen. Und Peter antwortete ihm auf alle seine Worte. Sie und da unterbrach sich Adolf. So setzte er bei der vierten Bitte: „O Herr, unser täglich Brot gib uns heute...“ den Seufzer hinzu: „Herr, heute, diesen Tag, woldest du es uns geben“, und er fragte darnach Peter: „Bruder, glaubst du und vertraust du auch dem Herrn, daß er uns will geben heute unser täglich Brot, das ist seine Gnade, Geist und Himmelreich?“ „Ja,“ sprach Peter, „denn dies ist meine Zuversicht, und ich verlasse mich darauf.“ Nichts Uebertriebenes: Ruhe und Klarheit!

Als der Henker dem Peter den Befehl gegeben hatte, sich auszu ziehen, dann in die Strohütte zu gehen, und als nunmehr der Augenblick der Trennung kam, frampfte sich die Seele des nun vereinsamten, tapferen Mannes zusammen, und Adolf rief Christus an und sprach: „O du Lamm Gottes, der du an dem Kreuz hast gehangen, erbarme dich unser!“ Dennoch besaß er in dieser notvollen Stunde die Fassung, daß er sich an die Bürger und „Brüder“ wandte, ein wenig näher zu treten, um sie zu mahnen: niemand solle ihren Tod an den Feinden des Evangeliums rächen, an den Papisten in Köln, und nicht anders sollten sie von ihnen reden als von solchen, die die zwölf Artikel des Glaubens bekennen!

Noch näherte sich ein Priester und bat Adolf, Christus festzuhalten und sich nicht von ihm treiben zu lassen. Nun aber rief der Greve dem Henker zu, er solle es kurz machen. Adolf hörte es und seufzte erleichtert: „Wie nahe, wie nahe, Meister!“ — Der Henker band ihn los. Adolf lieferte das letzte Eigentum aus und gab dem Greven das Büchlein in die Hand, es seinen Brüdern weiterzureichen. Darauf entledigte er sich ruhig und im Unterschied zu Peter selbst seiner Kleidung, als wollte er bis zuletzt bezeugen, daß er freiwillig auf sich nähme, was ihm von höherer Hand zugemutet wurde. Adolf ging willig und gelassen zu der Strohütte, hob am Eingang seine Augen gen Himmel und sprach mit einem frohlichen Herzen: „O Herr, hiernach hat mich lange verlangt! Den tot am Pfosten hängenden Freund grüßte er noch: „Bruder, hast du deinen Geist aufgegeben, so sei dir der Herr gnädig und barmherzig, ich will dir bald folgen,“ und ließ dann den Henker sein Werk vollführen.

Um das Leiden des Verurteilten abzukürzen, hing dieser, wie es auch sonst üblich war, Adolf ein Pulversäcklein um den Hals, um durch die Explosion den Verurteilten zu ersticken. Der Greve mahnte zur Eile: „Steckt das Feuer an, es hilft doch nichts!“

Adolf konnte aber noch den Baggerd bitten, ihm den „Glauben“ vorzusprechen, so lange er's vermöchte, und als dieser anhob, „wie er ihn von seiner Mutter gelernt hatte“, wiederholte Clarenbach alles bis zu Ende. Wie sie damit fertig waren, bekannte Adolf noch einmal: „Das glaub ich, dabei will ich bleiben, leben und sterben!“ Inzwischen hatte der Henker das Feuer angezündet, und als es sehr groß war, schrie Adolf mit heller Stimme: „O Herr, in deine Hände befehle ich meinen Geist!“ Darnach ging das Pulver an und erstickte ihn bald, daß er nichts mehr reden konnte, und gab im Feuer den Geist auf. Und der Henker verbrannte sie beide, Peter und Adolf, zu Pulver.“

## „Zum Mitsingen“.

„Zum Mitsingen“ heißt ein kleines Heft mit guten deutschen Lettern, sauber geheftet, das als Volkslieder Sammlung zur Jahrhundertfeier der Deutschen in Sta. Catharina herauskommt. Geschäftsstelle ist Arthur Köhler, Blumenau. Preis: von 50 Stück an je 200 Rs., in größeren Bestellungen beträchtlich billiger noch, also so preiswert, wie man Ähnliches sonst kaum bekommen wird. Ist doch sogar noch ein Bierseiten-Blatt in roten zweifach gestrichelter Vieder den 12 Druckseiten beigelegt.

Wenn ich an die Besprechung dieses Heftchens allerhand Gedanken anknüpfen muß, die vielleicht als eine völlige Ablehnung erscheinen, so bitte ich die freundlichen Herausgeber, diese Kritik nicht als übelwollende Mörgelei zu verstehen. Davon kann gar keine Rede sein. Ich weiß wohl: wenn man sich mit einer Sache solche freundliche Mühe und doch schließlich nicht zum eigenen Vorteil, sondern um der guten Sache willen gegeben hat, Zeit, Arbeit, schließlich auch Geld darauf verwendet, — — dann kommt einer und sagt einem so kalt und lech: „Du, das taugt nichts!“ Nun, das kann einem wehe tun! Nicht wahr?

Aber so soll eben das hier Gesagte nicht verstanden werden. Einmal ist ein Teil für die Jahrhundertfeier durchaus passenden Liedergutes aufgenommen. Zum zweiten: Die hier geübte Kritik kommt aus einem ganz anderen Untergrunde, als einem zum festen Widerprechen nur aufgelegten Herzen. Was ich dazu zu sagen habe, ist, weiß Gott, lediglich aus dem furchtbaren Bangen um die Zukunft unserer deutschen Seele geboren. Zum Dank und Zerkern womöglich mit persönlicher Färbung oder auch zur mehr oder weniger gescheiten „Unterhaltung“ über diese Dinge bin ich wahrhaftig nicht aufgelegt. Und wer mir etwa auf diese Zeilen glaubt in der eben genannten Tonart antworten zu müssen, der soll wissen, daß er keine Antwort bekommt; dazu sind die Dinge zu furchtbar ernst, um die es sich da handelt.

Und nun schließlich zum Dritten: daß die Sammlung auch nach ihrer bedenklichen Seite hin schließlich so geworden ist, wie sie geworden ist, dafür können die Herausgeber persönlich ebenso wenig wie erst recht der Drucker. Die verdienen vielmehr für alle Mühe, wie für die gute Ausstattung unseren Dank, den ihnen der Schreiber dieser Zeilen am besten vorenthalten will.

Was an dieser Sammlung — dieses Urteil ergeht weithin über den größten Teil des unter uns in Vereinen und Schulen üblichen Liedersingens überhaupt — was daran so bedenklich ist, ist folgendes: es offenbart sich klar und deutlich, daß wir die Fühlung mit der guten deutschen Volksliedkultur verloren haben, oder besser gesagt noch nicht wiedergewonnen haben. Das ist alles andere als eine persönliche Schuld einzelner Menschen, Menschengruppen oder Parteien. Das liegt an dem Geiste, den wir nicht gemacht haben, sondern der uns hat. Wir stellen nur die Tatsache fest und beugen trauernd das Haupt und — bekennen.

Wohl hat sich der beste Teil neudeutscher Jugend schon aufgemacht — vom Wandervogel hat's angefangen — und das Land innerlichen deutschen Liebes gesucht und — gefunden. Noch sind nicht alle Umrisse im Nebel des frühen Wanderns klar zu erkennen; aber schon steigt deutlich und deutlicher aus dem Meer der Zeit die Küste eines neuen deutschen Volks singens.

Die Gesangvereine wären ein Weg, um dieser neuen Zeit, die ja viel mehr bringt als nur ein neues Singen, den Weg zu bereiten. Sie müßten durch erst mal einstimmige Lieder mit dem neuen Singen den alten-neuen Geist in die Häuser, in die Familien, ins Volk bringen. Aber auch sie können — das ist kein besonderer Vorwurf für unsere Gesangvereine — nicht aus der Zeit und ihrem uns knechtenden Geiste oder Ungeiste heraus, obwohl manche schon da und dort hinhören auf das alt-neue Klinggen, das aus den Singegemeinden der Jugend über die Bäume der Parteien, Vereine, Gruppen zu ihnen herüber tönt. Immerhin: im ganzen haben sie ihre Aufgabe noch nicht erfüllen können. Ein guter Kenner hat mal gesagt: „Der deutsche Gesangverein, beson-



ders der Männerchor, ist der Tod des deutschen Liedes im Volke, im Hause, in der Familie, auf der Straße geworden." — Es steckt etwas Wahres darin. In mehrstimmigem Chöre mitsingen kann nicht jeder; also zieht sich das Lied in die Kreise zurück, die da mitzumachen imstande sind. Das daraus entstehende Kleben am Buche tut das Uebrige, und so ist das deutsche Lied eben kein Volkslied mehr.

Daß zugleich eine ungeheure Verflachung eintrat, die wieder mit der Verflachung von Musik und Vertonung zusammenhängt, und diese wiederum eben weiter nichts ist, als ein Ausdruck jenes Zeitungslebens, — das habe ich schon öfter in unserem Blatte angedeutet.

Nur für die Wissenden ein Beispiel für hunderte: man vergleihe einmal „Freiheit, die ich meine“ im Heim und dann die dreistimmige Setzung in den Finkensteiner Blättern (Bd. 1 S. 4; Bärenreiterverlag = Wilhelmshöhe). „Aber wir haben doch einen vierstimmigen Gesangsverein!“ Das ist es ja eben; alle Sachlichkeit geht dabei in die Brüche und so schleicht sich der Geist der Lüge mitten in unsere harmlosesten Dinge ein. Es ist derselbe Geist des Schwindels, der Unsachlichkeit, der Lüge, der unser ganzes privates, wirtschaftliches, politisches, Vereins-, Gemeindeleben beherrscht. Es ist also vielmehr als eine musikalische Geschmacksfrage, um die es hier geht. Es geht um die ganze Lebenshaltung, die auch in unserem Singen sich deutlich als das bekundet, was sie ist.

Wir werden halt Geduld haben müssen, bis das Leben neuerwachten echten deutschen Volksliedes auch zu uns gedrungen sein wird; der Tag wird kommen. Das sei gesagt in dem Bewußtsein: für unsere deutschen Auslandskolonien ist das Beste gerade gut genug! Die Frage des deutschen Volksliedes ist ja eine Frage des deutschen Menschen. Die beiden müssen zusammenkommen. So wird das gute deutsche Volkslied so lange nicht vor dem Risch unter uns erkannt und davon deutlich unterschieden werden, solange wir nicht ein Stück vertieften deutschen Menschen unter uns werden sehen. Bislang sind wir so im Kulturtaumel eines himmelhohen Fortschritts befangen („Wie haben wir's so herrlich weit gebracht!“), daß uns die schlichte Art dieses alten Liedes zunächst einfach noch ein Buch mit sieben Siegeln zu sein scheint.

Was sollte nun der Zentralausschuß für die Jahrhundertfeier machen? Er konnte und mußte ja eine Sammlung von Liedern herausbringen, die wenigstens einigermaßen bekannt sind und halt mitgesungen werden können. So mußte auch dieses Heftchen notgedrungen den Zeitgeist aufzeigen, der uns gefangen hält. Einige spezielle Anmerkungen dazu sollen davon reden, was ja alles wieder nicht nur auf diese den Herausgebern zu dankende Sammlung „loskauen“ will, sondern einfach einen Scheinwerfer auf fast alles unter uns umgehende Singen und überhaupt auf unsere geistige Verfassung wirft. —

Es ist eine alte, aber darum nicht weniger greuliche Geschmackslosigkeit, wenn reichlich abgesungene Melodien dann noch für ein Tugend andere Lieder erhalten müssen. Wir nennen da: „Deutschland, Deutschland, über alles“, „Strömt herbei, ihr Völkerscharen“, „Stimmt an mit hellem hohen Klang“ u. a. Es ist das mehr als eine Geschmackslosigkeit, es steckt nämlich die große Verlogenheit unseres Zeitgeistes dahinter, der ein Modemantelchen nimmt und hängt es jedem um. Auch unsere Sammlung „Zum Mitsingen“ hat sich nicht davon frei halten können. Das „Deutschland, Deutschland“ gehört eben seiner Singweise nach zu zwei ganz bestimmten Liedtexten. Wer sie zu anderen benutzt, nimmt dieser Melodie ihr ganz besonderes Gewicht, das sie für uns Deutsche hatte und immer noch hat. Das „Strömt herbei, ihr Völkerscharen“ sollten wir nun endlich in der Versenkung verschwinden lassen und zwar die Singweise mitsamt dem Originaltext. Wie sagte doch das Köln'sche Händel'sche auf der Bühne in Köln, als die englische Besatzung eingezogen war: „Da habt ihr immer gesungen, strömt herbei ihr Völkerscharen! und jetzt habt ihr ja das ganze Gefüge (soviel wie: Völkermischmasch)“, — ein mutiger Scherz, der ihm allerdings vom englischen Kommando mehrere Tage schwere Haft eintrug. Ist er nicht „wundervoll“ aus der „Seele“ des deutschen Gemütes gesungen der letzte Vers:

„Hab' ich nun gelebt in Wonne  
und geliebt in Seligkeit,  
und getrunken manche Tonne,  
wand' ich gern zur Ewigkeit . . .  
und des letzten Glases Scherben werft mir  
in die Gruft hinein!“ !!!

Wundervolle Perle deutscher Lyrik! Ich sage nichts gegen die Uebertreibung lebendiger Lebensfreude; die hat im Lied ihr Recht. Aber das ist alles so plump, daß man sich in den Kreisen guter

deutscher, konservativer Kultur heute bereits gründlich solcher Sachen schämt.

Da sänge man mal die verben alten Landsknechtslieder oder das Bauernrevolutionslied 1929 oder ähnl.: da steckt „geistiger Schnaps“ drin, wie einer mal etwas wenig geschmackvoll, aber sachlich nicht übel gesagt hat. Oder wenn's schon etwas „feierlicher deutsch“ sein soll, dann singt doch den „Wilhelmus von Nassau“, oder noch feierlicher mit Recht nach der gleichen Melodie „Wenn alle untreu werden“.

„O alte Burschenherlichkeit“, dieses alte Studentenlied hätte es sich auch nicht träumen lassen, daß es einmal zu einem reichlichen Text von Rio Grandenser Auslandsdeutschen würde erhalten müssen. Warum nehmen wir dann nicht lieber einige passende Verse aus dem „Wir hatten gebauet“, zu dem ja ursprünglich die Singweise geschrieben ist, die wir heute fast nur noch als Melodie des „Ich hab' mich ergeben“ kennen, wozu wir sie uns übrigens ganz gut gefallen lassen können. Oder könnte dafür nicht lieber das zwar noch neuere, aber doch nicht ganz gehaltlose „Freiheit, die ich meine“ Platz finden.

Ich nenne auch noch ein ganz altes und ein ganz neues: „Frisch auf in Gottes Namen, du werthe deutsche Nation“ 1540; und das neue ist von keinem geringeren als dem treuen Meister unserer wiedererwachten Volksliedkultur Walter Hensel:

„Wir heben unsre Hände aus tieffler, bitt'rer Not.  
Herr Gott, den Führer sende,  
der unsern Kummer wende  
Mit mächtigem Gebot.“

Man muß das gewaltige letztere einmal in einstimmigem Männergesang gehört haben, um zu lernen, was deutscher Männergesang ist in volksmäßigem Tone!

Wer das Lied allerdings nur politisch versteht, hat gewaltig danebengeschossen. Hier heißt es wissen, daß die schlimmsten Feinde unseres Deutschen Wesens nicht Feinde in Waffen, nicht diese und jene Parteien sind, sondern jene dämonischen Wesen, die uns immer wieder das Beste in unserer Mitgift Gottes verdorben haben. Schon die alte deutsche Göttersage redet von dem Loki, der immer wieder den dummen, blöden, blinden Höddur findet, mit dem er unser Bestes toschlägt. Die furchtbare Tragik unseres deutschen Wesens hat die Sage gesagt, aber freilich die Lösung, die Erlösung und den Weg dazu konnte uns erst einer bringen, der höher stand als die germanischen Götter und ihre Sänger. Eine furchtbare dringende Einsicht, die unter uns weithin zu unserem Verhängnis fehlt. Diese Einsicht erst führt in die Zukunft, diese Einsicht und Einker in tausend Reden, in tausend mit-schwingenden Herzen gerade zur Jahrhundertfeier unter uns aufsteigen. Oder sind die Ohren unter uns noch nicht da, die das hören wollen und vernehmen können? An dieser Frage wird sich das Schicksal des Deutschtums im Auslande ebenso entscheiden und wahrscheinlich noch eher als das Leben des deutschen Wesens drüben überm Meer daheim.

Wir haben weit geführt in dieser Vespredung eines kleinen Heftchens. Die Kritik, die ich an ihm habe üben müssen, bitte ich recht herzlich aus der hangen Furcht um die Zukunft deutschen Wesens unter uns zu verstehen. Wer von den Lesern dieser Zeilen tiefer — bitte nicht an der Hand eines politischen Parteiprogramms, das frisch von drüben bezogen ist! Auch nicht vom leichtem Hügelchen einer biedereren Stammtischrunde aus! — wer von den Lesern dieser Zeilen von der Höhe menschlichen Kulturschicksals aus die deutsche Geschichte tiefer durchforscht, nein: durchlebt hat, der wird wissen, wie nötig uns solche Lieder sind, wie nötig ein neues deutsches Menschentum, das sein Schicksal aus Bewegungen höchster Kräfte in der Geschichte begreift und auf die Stimmen der Ewigkeit im Leben der Völker, im Leben des deutschen Volkes zu hören versteht, das keine größere Lebensangst kennt als die: wir könnten solche Schicksalsstimmen überhören in völkischer Einbildung und Vergötterung unseres sehr zeitlichen Wesens. Gott gebe uns ein gerüttelt Maß solcher Furcht, oder sagen wir besser: Ehrfurcht auch beim Singen, auch beim Auswählen und Wiederlebensigmachen unseres guten, deutschen Volksliedes.

Wohl weiß ich die freundliche Arbeit des Zentralausschusses und die des Verlages einzuschätzen. Es ist eben anderes unter uns nicht bekannt! Es fehlen heute noch weithin unter uns die Stimmen, die so etwas singen können, ich meine nicht nur mit der Kehle! Es sind noch keine Ohren da für solche Weisen, wie für solche Worte. Wir leben noch im „Alten“. Und das Neue kann nur kommen durch einen Bruch mit dem Alten. Wohl denen, die sich beizeiten aufmachen und dem Morgenrot entgegengehen! Unser Deutschtum auch im Auslande wird entweder durch solchen Bruch neu werden und sein oder — es wird



nicht sein. Mit „patriotischen“ Gefängen und Feiern ist da gar nichts getan; es handelt sich nur um die einzige und allein entscheidende Frage: wollen wir unter uns den neuen deutschen Menschen oder nicht?

Jetzt begreift mancher von denen, die meine Zeilen über so manches Lied hier schon lasen, vielleicht auch, daß es sich bei diesen „Lieder“-Frägen gar nicht um die Dinge der Musik und ihres Geschmacks handelt, über den man ja nach einem alten Philistewort streiten kann. Es handelt sich um viel mehr dabei, es handelt sich um alles!

Gerade die unter unserem Volkstum hier föhrenden Männer, wie die des Zentralausschusses, sind ganz ohne Zweifel die mit dazu Berufenen, hier föhrend, wegweisend voranzugehen. Für ihr Wiederheft und alle freundliche Mühe zur Jahrhundertfeier danken wir ihnen aufrichtig. Es steckt viel treue Arbeit drin, und wir sind die letzten, die sich dieser schuldigen Dankespflicht entziehen wollten. Aber nun nicht nur auf dem ausgeruht, was wir haben! Was wir sind und haben, muß immer sterben!, so wie der Tag stirbt und sterben muß, den du heute lebst, — sterben muß, damit der morgende mit neuem Leben heranzuziehen kann. Wehe uns, wenn wir das Alte eigensinnig hochheben und verewigen wollen. Um das zu erhalten, was doch sterben will und muß, ist noch immer das Leben gekreuzigt worden. Und noch immer sind die Kreuziger dem Fluche verfallen. —

Das Entscheidende ist — und das sei für heute das letzte Wort in der bittersten Sache — das Entscheidende ist die Führerfrage!! Die große Menge kann heute wie je die Entscheidungsnöwendigkeiten, die Gebote völkischer Zeitlinien nicht fassen. Das ist auch gar nicht zu verlangen und kein Vorwurf. Das ist Sache derer, denen es gegeben ist. Aber wehe, wenn unter den Berufenen die fehlen oder gar von den Berufenen die abgelehnt werden, die das Auge für das Kommen haben. „Wir sitzen in der Macht und wollen es bleiben“, so ist es schon vor 2 Jahrtausenden einmal gesagt worden zum Unheil derer, deren Lust ihre Macht war, von der sie nicht lassen wollten. Wehe denen, die sich nicht ehrfürchtig zur Verfügung stellen, wenn etwas Höheres sie in Dienst und Pflicht nehmen will, als das ist, was sie besitzen und sind.

Wie sang's doch damals in der Kirche von Stoupava die Badensfurter Singgemeinde: (Wer das wieder rein politisch versteht, der ist auf dem Holzweg!):

Nun Gottes Deutschland wache auf!  
Des bösen Feindes grimmer Hauf  
rückt an dich zu bezwingen.  
Wach auf und hemme seinen Lauf,  
es darf ihm nicht gelingen! — —

Schwer frevelt seine mächtige Hand  
Freiheit und Recht sind außer Land,  
die Wahrheit ist begraben.  
Die Lieb und Treue sind verbannt — —  
soll er die Herrschaft haben? —

Doch da ihm schier der Sieg gewiß,  
da unsern Wall sein Sturm zerriß  
und fast verzagt wir schweigen,  
seht dort aus tiefster Finsternis  
froh unsre Fahne steigen! — —

Sie steigt übers dunkle Feld,  
bald wird sie leuchten in die Welt,  
wie Sonne leucht' im Maien.  
Wer hält sie hoch? — Der reine Held,  
der wird sein Volk befreien. — —

Drum Bruder, Schwestern kämpft und wacht,  
bald stürzt der finstre Fürst der Nacht!  
Das Gottesreich auf Erden  
trotz Feindes Trug und List und Macht —  
es muß doch unser werden! (Ernst Leibl, 1921)

(Aus: Hensel, „Wach auf!“)

#### 4. Kreiskirchentag des Westkreises.

Zum 4. Male trafen sich die im Westkreis des Gemeindeverbandes vereinigten Gemeinden am 12. Januar 1930. Bella Alliança-Südarm war der diesjährige Tagungsort. Als Gast nahm der Vorsitzende der Pastorkonferenz, Herr Pfarrer Richter aus Brusque, an der Tagung teil.

Dem Kreistag ging am Sonnabend die übliche Pastorkonferenz voran. Auf dieser Konferenz erörterte Herr P. Richter einige Zeitsätze, die uns Antwort geben sollen auf die Frage: Wie kommen wir zu lebendigen Gemeinden? Wir mußten uns darüber klar werden, daß das Leben in der Gemeinde nur von Gott allein geschaffen werden kann.

Die Festpredigt hielt Herr P. Berggold/Timbó über 1. Kor. 15,58. Sie richtete sich gegen die Fahnenflucht aus der Kirche, gegen Gleichgültigkeit und mutloses Verzagen. Die Herren P. Auringer/Neubreslau und P. Richter übernahmen die Liturgie. Auch der Kirchenchor Südarm beteiligte sich in der fenswerter Weise an der Ausgestaltung des Festgottesdienstes.

Etwas Neues steckte die eigentliche Kreiskonferenz dar. Bisher sollten die Kreistage Vortrags für den rechtlichen und organisatorischen Aufbau einer Synode bilden. Auf Grund der Äußerungen des Herrn Probstes Junke bei der letzten B. C. in Blumenau wurde dieser Gesichtspunkt bewußt aufgegeben. Von nun an sollen die Kreistage hauptsächlich der religiösen Vertiefung und Verinnerlichung dienen. Diesen Gedanken entwickelte Herr P. Richter in seinem Vortrag über: „Unsere Verantwortung für die Kirche.“ Die anschließende Aussprache zeigte, daß das im Vortrage behandelte Verantwortungsgefühl innerhalb unserer Gemeinden schon in erfreulicher Weise vorhanden ist, wenn auch wenig davon gesprochen wird.

Eine Theateraufführung und Gesangsvorträge leiteten den Familienabend ein. Erhebliche Störungen äußerer Art ließen den vorzüglich ausgearbeiteten Vortrag des Herrn P. Auringer leider nicht zur gebührenden Geltung kommen. Das Schicksal der um ihres Glaubens willen vertriebenen Salzburger, über das P. Auringer sprach, wäre einer größeren Aufmerksamkeit wert gewesen.

Zusammenfassend darf gesagt werden, daß mit dem 4. Kreistag des Westkreises ein neuer Abschnitt in der Gestaltung der Kreistage begonnen hat. Die Anregungen des Herrn P. Richter auf der B. C. und sein Vortrag auf der Kreiskonferenz haben auf diese neuen Wege hingewiesen. Die nächste Konferenz, die freundlichweise nach Timbó eingeladen worden ist, soll in Gestalt eines Festes der inneren Mission gehalten werden. Die Abendunterhaltungen werden künftighin fortfallen. Die bisherigen Erfahrungen haben gelehrt, daß für die Familienabende keine Aufmerksamkeit mehr vorhanden ist und die Mehrzahl der Gäste sich vorher schon auf den Heimweg begibt. Als Zeitpunkt der nächsten Tagung ist der Winter (Juni) vorgesehen worden.

Allen denen, die zum Gelingen des diesjährigen Kreistages beigetragen haben, besonders aber der gastlichen Gemeinde Südarm sei auch an dieser Stelle der herzlichste Dank im Namen des Westkreises ausgesprochen!

Bild, P.

### Jahresbericht der deutschen evangelischen Kirchengemeinde Hausa-Hammonia für das Jahr 1929.

Das Berichtsjahr 1929 der Gemeinde Hammonia stand unter dem Zeichen der 25-Jahrfeier des Bestehens der Gemeinde. Diese Feier sollte zugleich mit der Einweihung der neuen „Lutherkirche“ in Hammonia am 12. Mai 1929 begangen werden. Die Weihe wurde auch an diesem Tage durch Herrn Pfarrer Dürre/Blumenau, dem Vorsitzenden des Ev. Gemeindeverbandes von Santa Catharina unter Beistand der Herren Pfarrer v. Prizbuer, Freyer und dem Drispfarrer Brück vorgenommen. Wegen der unglücklichen Witterung mußte jedoch die 25-Jahrfeier auf den 16. Juni verlegt werden. Am 7. September 1929 fand das erste Kirchenkonzert des Club musical/Blumenau in der neuen Kirche statt, wobei es sich herausstellte, daß die Kirche eine hervorragende Schallwirkung besitzt, die sie für derartige Musikaufführungen besonders geeignet macht.

In den beiden Delegiertenversammlungen vom 9. Januar und 12. Mai faßt die Gemeinde wichtige Beschlüsse. Von diesen ist hervorzuheben:

- 1.) Die Herausgabe einer „Festschrift“ zur Verteilung an die Förderer der Gemeinde.
- 2.) Die Ueberreichung von Trautestamenten an die Brautpaare.
- 3.) Die Ernennung von 4 Ehrenmitgliedern (Dr. Aldinger, Herrn Heydenreich, Generaldirektor Stimming, Herrn Stoß).

Während des Berichtsjahres hatte der Pfarrer von Hammonia die Vertretung in dem frei gewordenen Pfarramt Neubreslau zu Himmelfahrt und Pfingsten zu übernehmen. Das Amt des Kreispfarrers ging in dieser Zeit ebenfalls auf das Pfarramt Hammonia über. Der Kirchenkreis Hammonia, in dem die Pfarrämter: Beneditto-Timbó, Südarm, Neubreslau und Hammonia zusammengefaßt sind, soll künftighin den Namen: „Westkreis“ führen. Durch



Verfügung des Oberkirchenrats in Berlin wurde der Pfarrer von Hammonia mit der Vertretung des Pfarrers Berchner in Gurithba auf die Dauer von zwei Monaten (Mitte August bis Mitte Oktober) beauftragt. Für diese Zeit trat an die Stelle des P. Brück: Herr Vikar Stoer.

Infolge seines Dienstes in Gurithba konnte der Pfarrer von Hammonia an der Gemeindeverbandstagung in Hanja-Humboldt Ende August nicht teilnehmen. Zur Pastoral-Konferenz am 19. November 1929 in Blumenau war er dann wieder zur Stelle. Während seiner Abwesenheit wurden die Kreisgeschäfte von Herrn Pfarrer Grau/Süßdarm weitergeführt bis zur Rückkehr des P. Brück nach Hammonia am 1. November. — Der Jahreshundertfeier der deutschen Einwanderung nach Santa Catharina wurde in einem Festgottesdienst am 17. XI. in der Lutherkirche in Hammonia feierlich gedacht.

#### Schenkungen.

Der Frauenverein Hammonia spendete Rs. 745.000 zum Kirchbau durch Verkauf von selbstgefertigten Handarbeiten und außerdem eine Kanzeldecke. Frau Emma Decke schenkte eine selbstgearbeitete Altardecke. Herr Hermann Heydenreich listete der Gemeinde Hammonia einen Kronleuchter im Werte von 1 Conto und der Gemeinde Neubremen ebenfalls einen Betrag von 1 Conto als Beihilfe zum Kirchenbau. Als Dank für die Ueberreichung der Festschrift und für die darin ausgesprochene Ehrung überlieferte Herr Hermann Stolz aus Hamburg dem Pfarrer 1 Conto de Reis „zur weiteren Förderung Ihrer Bestrebungen im Dienste der Gemeinde“. — Dank der reichen Spenden steht der Neubau der Lutherkirche in Hammonia heute völlig schuldenfrei da. Jetzt gilt es nur noch das Geld für eine Orgel, zu der schon 3 Contos als Restsumme gezeichnet sind, und für den Zoll der Glocken, die uns Herr Heydenreich schenken will, zusammenzubringen.

#### Neubremen.

Um den Besitz des Kirchenlandes und den Baufonds für die „Melancthonkirche“ sicher zu stellen, beschloß Neubremen, innerhalb der Gesamt-Pfarrgemeinde Hanja-Hammonia als deutsche evangelische Kirchengemeinde die Rechte einer juristischen Person zu erwerben. Dies geschah durch Registrierung der Statuten am 16. Mai 1929. Mit dem Bau der Kirche wurde begonnen. Die Grundmauern sind fertig. Das Material für den Weiterbau lagert am Platz. Der Anschluß an den Oberkirchenrat und Gem. Verband ist am 13. August 1919 beantragt worden. — An dem Konfirmationsunterricht nahmen in Neubremen 34 Kinder teil, für welche der vorhandene Unterrichtsraum in keiner Weise ausreichte. Die Fertigstellung der Melancthonkirche ist daher dringend nötig.

Von der Gesamtgemeinde ist zusammenfassend zu sagen, daß mit der Vollendung der Kirchbauten ein Abschnitt in der Entwicklung erreicht ist. Die des äußeren Aufbaues findet damit zunächst ein Ende. Aufgabe der Zukunft wird nun der innere Ausbau des kirchlichen Lebens sein.

#### Statistik:

Taufen: 61 Knaben, 46 Mädchen; zusammen: 107 (im Vorjahr: 119).

Konfirmationen: 8 Feiern: 63 Knaben, 51 Mädchen; zus. 114 (i. B. 87).

Abendmahlsfeiern: 12 mit 265 männl., 343 weibl.; zus. 608 (i. B. 604) Gästen.

Trauungen: 30 Paare (i. B. 26), davon 3 Mischehen.

Bestattungen: 20 (i. B. 31), davon 4 durch Lehrer vorgenommen.

Gottesdienste: 85 (i. B. 88), davon erhielt: Hammonia: 14; Taquaras: 5; Sandbach: 4; Neustettin: 6; Neudorlin: 9; Sellin: 12; Bibelbesprechung i. Sellin: 1; Ober Raphael: 11 (einschl. 3 Seebach); Unter Raphael: 5; Neubremen: 16 (einschl. Scharlach: 5 und Wiegand: 2); Neubreslau: 2 (vertretungsweise auch Konfirmation und Abendmahl).

Aus dienstlichen Gründen mußten 4 angeordnete Gottesdienste ausfallen.

An Kollekten wurden gesammelt: für Gemeindeverband Rs. 106.500; Pastoral-Konferenz 97.700; Gustav Adolf-Verein 75.700; Kirchenkreis 74.400; Ayl. Bella 30.000. Zusam. Rs. 384.300. Hammonia, den 3. Januar 1930. Brück, Pfarrer.

### Jahresübersicht aus der Gemeinde Hanja-Humboldt.

Nachfolgende Uebersicht über die Amtshandlungen und Liebesgaben im Jahr 1929 zeigt eine erfreuliche Steigerung der freiwilligen Liebestätigkeit gegenüber dem Vorjahr. An Amtshandlungen fanden statt:

90 Taufen (86); 67 Konfirmationen (65); 19 Trauungen (16); 20 Beerdigungen (18); 550 Abendmahls Gäste (440); 91 Gottesdienste (72) mit ca. 7.700 Besuchern (5.120).

Die Abonnementszahl des Christenboten stieg von 110 auf 120. An Kollekten und Liebesgaben gingen ein für: 1. Gemeindeverband 162.500 (155.—); 2. Pastoral-Konferenz 272.400 (42.500); 3. Gustav Adolf-Verein 134.200 (179.—); 4. Christenbote 41.300 (67.—); 5. Kirchenkreis 86.— (—); 6. Harmoniumfonds 345.900; 7. Hilfsfonds und Armenkassa 254.900.

Besondere Veranstaltungen ergaben für den Harmoniumfonds und die Kirchenreparatur 2.000.—; außerdem erhielten wir eine Stiftung von 1.000.—; der Verkauf des alten Harmoniums ergab einen Reingewinn von 500.—.

1928: 72 Gottesdienste mit 5.120 Besuchern, 575.000 Kollekte; 1929: 91 7.700 999.300

Wichtig: Gedächtnis- und Feiertage bedeckten die Einweihung des neuen Harmoniums, die Tagungen des Gemeindeverbandes und der Pastoral-Konferenz, das 30-jährige Jubiläum unserer Gemeinde (gegr. am 5. XI. 1899) und die Hundertjahrfeier der deutschen Einwanderung.

Besonderen Segen erhoffen wir von der Gründung des Eogl. Frauenvereins. Gebe Gott zu unserem Willen das Vollbringen. Lsg. Pfarrer.

### Glockenweihe und außerordentliche Generalversammlung in Itajahy.

Die Gemeinde Itajahy hat eine ganz besondere Freude erfahren dürfen. Ihr ist vom Glöcknerbund Berlin und Brandenburg eine Glocke geschenkt worden. Der Glöcknerbund ist eine vom Gustav Adolf-Verein gegründete Kindervereinigung, die Staniol, Korke und andere anscheinend wertlose Dinge sammelt und durch ihre Kindergottesdienste abliefern. Diese Dinge werden dann verkauft. Wenn auf diese Weise genügend Geld zusammengekommen ist, dann wird einer evangelischen Gemeinde im Ausland aus dem Erbs eine Glocke geschenkt. Man kann sich denken, wie viel tausend Kinderhände sich regen müssen, bis es eine Glocke geben kann. Daß diesmal die Gemeinde Itajahy die glückliche war, die die Glocke bekam, verdankt sie ihrem vorigen Pfarrer, Herrn Pfarrer Ratsch in Köpenick bei Berlin, der sich ganz besonders darum bemüht hat. Die Glocke ist jetzt schon zum dritten Male geweiht worden, zweimal in Kindergottesdiensten in Berlin und Brandenburg, das dritte Mal nun am 22. Dezember in Itajahy. Für die Glockenweihe in Brandenburg ist eigens von Helene Ratzsch ein Gedicht verfaßt worden, das dort von Kindern früherer Auslands-pfarrer aufgelegt worden ist. Dasselbe Gedicht wurde auch bei der Glockenweihe in Itajahy vorgetragen. Die Glocke war vor dem Altar aufgestellt, mit einer grünen Girlande schön umwunden. Sinnig ist die Inschrift der Glocke, ein gemütvoller Gruß aus der Heimat: „Friede denen in der Nähe und in der Ferne“, eine Abwandlung des Prophetenwortes in Jesaja 57, Vers 19, das der Trauspruch des gegenwärtigen Präsidenten der Gemeinde war. Eine andere Inschrift gibt die Spender der Glocke an: „Geschenk des Glöcknerbundes Berlin und Brandenburg“. Den oberen Rand zierte ein metallener Blütenkranz. Die Glocke wurde geweiht mit dem Wort: „Erklinge zur Freude, tröste im Leide, rufe zu Gott!“ Möchte sie recht bald ihren ehernen Ruf erschallen lassen!

Aber bevor das möglich wird, muß erst noch der Kirchturm gebaut werden, der die Glocke aufnehmen soll. Dabei soll dann auch die Kirche, die ohnehin bald zu klein wird, vergrößert werden. Den Plan dazu hat Herr Architekt Kaulich gezeichnet. Nach Vollendung des Baus wird die Kirche der Stolz der Gemeinde und eine Fierde der Stadt Itajahy sein. Soll der Bau schnell ausgeführt werden, dann ist allerdings eine große Gesehefreudigkeit nötig. Über wo sich viele Hände und Herzen regen, da wird die Geldfrage bald gelöst sein; und dann geht es an ein fröhliches Bauen.

Mit der Frage des Bauens und der Aufbringung der Baukosten beschäftigte sich die im Anschluß an die Glockenweihe abgehaltene außerordentliche Generalversammlung. Darin wurde empfohlen, die Mitglieder der Gemeinde für freiwillige monatliche Zahlungen zu gewinnen und außerhalb der Gemeinde eine Sammlung zu veranstalten; außerdem wurde noch die Veranstaltung einer Lotterie angeregt.

In der Generalversammlung wurde ferner beschlossen, das ganze Gebiet der Gemeinde in 12 Bezirke einzuteilen, wobei jeder Bezirk einem Bezirksvorsteher unterstellt werden soll. Zu Bezirksvorstehern wurden ernannt die Herren Herzog, E. Böttcher, A. Voigt, A. Bläse, J. Currelin, A. Behnuth, Joh. Albrecht, G. Henning, Max Stein, Fr. Scheller, E. Tietjen und W. Töpfer. Die



Bezirksvorsteher sind die Vertreter der ihnen zugewiesenen Bezirke und haben dabei folgende Aufgaben: 1) die Einziehung der Mitgliederbeiträge und Spenden; 2) die Verteilung des Christenboten und des Gemeindeblattes; 3) die Vermittlung besondere Gemeindepflichten; 4) die Gewinnung neuer Gemeindeglieder und die Pflege des Zusammengehörigkeitsgefühls mit der Gesamtgemeinde.

In der nächsten Zeit wird vom Vorstände eine Bezirksvorsteherversammlung zusammen gerufen werden. Am Sonntag, den 23. Februar, findet nach dem Gottesdienst die Jahresversammlung statt. Für beide Versammlungen werden die Herren Bezirksvorsteher dringend um vollständiges Erscheinen gebeten.

## „Hundert Jahre Christenbote!“

Was soll denn das nun sein? Will der Christenbote —? aber nein, schwindeln tut der doch nicht! — Oder hat er alte Urkunden gefunden, die beweisen sollen, daß er tatsächlich schon ein so ehrwürdiges Alter hat? — Auch das nicht! — Na, was will er denn?

**Gratulieren will er!**

Der Christenbote in Brasilien hat nämlich einen sehr, sehr würdigen und doch lieben Patenonkel. Als Dr. Altdinger, unser treuer Gotteskämpfer im Urwald das neue Gemeindeblatt in Sta. Catharina vor nun 22 Jahren taufen wollte, da stiegen ihm Erinnerungen aus dem lieben Schwabenlande auf und so nannte er das neue, zarte Kind sein auch nach diesem Patenonkel „Christenbote“.

Freilich neben dem „Christenboten“ aus dem Schwabenlande kann sich das Patenkind noch lange nicht sehen lassen. Was hat der doch zum hundertsten Geburtstag sich für ein feines Festgewand angelegt, ein Festgewand in der Kraft und im Geiste seines Herrn. Alle Sonntage schon zieht unser Patenonkel so ins deutsche Land drüben und den Paden voller guter Sachen — viel mehr, als wir bringen können — schüttet er über seine Freunde aus. Aber eines haben wir doch gespürt: er dient demselben Herrn, den der kleine brasilianische Patenneffe auch verherrlichen möchte in den Gemeinden und Herzen deutsch-brasilianischer Menschen.

So wagen wir's denn, treten zu dem ehrwürdigen 100jährigen Herrn Paten und bitten ihn recht schön, unsere ehrlichen, treugemeinten Segenswünsche zum Ehrenfeste entgegenzunehmen. Heil Gottes und des Herrn Kraft geleite ihn ins neue, ins 2. Jahrhundert.

So steht's da auf der Festnummer und wir sagens aus tiefer Seele mit und denken an seine und unsere Arbeit:

„Es sei dir, Herr, ein Eben-Ezer geweiht,  
für alles Sorgen und Segnen,  
o laß doch, wie bisher, in kommender Zeit  
uns stets deiner Gnade begegnen!  
In Gottes Namen: so fingen wir an,  
so sei auch ferner das Werk getan!“

## Aus den Gemeinden.

**Itoupava.** Die Bemühungen, die schöne, alte Sitte der Krippenspiele in unseren evang. Gemeinden wieder zu beleben, führten am 22. Dezember gegen Abend in der Kirche der Itoupava zu vollem Erfolge. Zur Darstellung kamen 2 Krippenspiele aus der Feder des Pastor primarius der Mecklenburgischen Stadt Schönbürg bei Lübeck, P. Hans Rüdiger, ein kurzer Prolog brachte den Zuhörern, auch den jungen, den in der Form des Spiels gebotenen Ernst zu vollem Bewußtsein, von dem auch ersichtlich die Schar der Spieler erfüllt war: es waren rund 30 Kinder aus der Kolonie, nur 2 Rollen wurden durch 2 junge, in den beiden letzten Jahren konfirmierte Mädchen verkörpert.

Die große Itoupavaer Kirche war voll besetzt; die Sorgsamkeit der Einstudierenden hatte den Eltern der Mitwirkenden besondere Kosten erspart, was an Stoff notwendig gewesen war, blieb praktisch verwendbar, die Darstellenden sprachen gut und selbst die Bewegungen so vieler auf dem immerhin beschränkten Raum erfolgten hemmungslos und boten schöne Bilder, einige Gemeindeglieder hatten mit den Darstellern zusammen einen Teil des Kirchenraumes durch Palmiten, Pinien, Blattgewächse und Moos in einen Wald verwandelt.

Bemerkenswert ist noch, daß ein voller Erfolg des Gebotenen erreicht wurde, obwohl die Kirche keinerlei

Beleuchtung besitzt, ein Umstand, der vielleicht mancher anderen Koloniegemeinde wissenswert sein könnte und der Itoupava Nachfolger bescheert.

**Lauterbach-Südarm.** Das Fest der goldenen Hochzeit feierte am 5. Januar dieses Jahres im Anschluß an den Gottesdienst das Ehepaar Wilhelm Werner und Mathilde Helene geborene Schneider. Die Feier hätte dem genauen Datum nach schon früher sein sollen. Wir warteten aber, bis die vom hohen Evangelischen Oberkirchenrat, Berlin, hochherzig verliehene Ehegedenkmünze eingetroffen war, welche dann vor versammelter Gemeinde überreicht werden konnte. Zur zahlreichen Beteiligung an der Feier hatte sich sogar ein Familienchor aus Rio Ubaixo eingefunden.

Das Jubelpaar wurde seinerzeit in Brusque von Pfarrer Sandreczky eingesegnet. Die seither verflossene Zeit wog beiden, welche die Anfänge der Kolonisation erlebten, viel schwere Stunden, doch auch Gottes Freundlichkeit zu. Der Christenbote wünscht dem in weiter Umgebung sehr geschätzten Ehepaar einen stillen Feierabend. Gru

## Was die Schriftleitung sagt.

Es muß leider diese Nummer noch einmal als Doppelnummer erscheinen; das ist eine sehr unliebsame Erscheinung, die sich aber aus sehr besonderen Umständen nicht ändern ließ.

Demzufolge mußten freundlich zugesandte Kirchennachrichten der Gemeinde Südarm und eine zweite hier ungedruckt bleiben, weil sie überholt waren.

Heute kommt nun zum ersten Male die **Geschichte**-Beilage. Diese erscheint, wie schon angekündigt, vierteljährlich und bringt mehr, als wir bisher unter „Familiäntisch“ im gleichen Zeitraum unseren Lesern bieten konnten. Diese Beilage bedeutet also einen Fortschritt in der Entwicklung unseres Blattes. Besonders wird diese Beilage deswegen willkommen sein, weil man doch so die ganze Geschichte immer im Zusammenhang lesen kann und nicht in hundertvielen Fortsetzungen zerrissen.

Noch ein Geständnis: die schöne Geschichtsbeilage hat der Schriftleiter selber zunächst aus seiner eigenen Tasche bezahlt. Er hat das getan im Vertrauen auf die Zuverlässigkeit unseres Leserkreises. Noch stehen aus großen Gemeinden alte Schulden aus. Es geht nicht anders liebe Freunde: wir müssen das Blatt vorausbezahlen.

Also bitte: **Zahlen Sie den geringen Betrag von 2\$000 schon für 1930 an Ihre Verteilstelle oder Pfarrer!**

Gottes Segen wünscht in alle Gemeinden

Der Christenbote.

## Aus aller Welt.

— Gefängnishaft wegen Führung eines deutschen Vornamens. Die polnischen Behörden besonders in Westpolen versuchen immer wieder, einen gesetzlich unzulässigen Druck darauf auszuüben, daß deutschstämmige Personen ihren Namen auf Wagentafeln, Firmenschildern usw. polonisieren. Die Verwaltungsbehörden des Kreises Adelnau gehen mit den höchstzulässigen Ordnungsstrafen gegen Personen vor, die ihren überkommenen ethischen und rechtmäßigen Vornamen weiterhin gebrauchen und zwar auf Grund einer Verordnung aus dem Jahre 1924, deren Gültigkeit durch gerichtliche Entscheidung bereits bestritten worden ist. Ein ganz außergewöhnlicher Fall wird in letzter Zeit wieder gemeldet. Es handelt sich um den Landwirt Franz Kassube aus Tscheschen. Der in der Mitte der sechziger Jahre stehende, biedere, ehrbare Landwirt, der einen makellosen Lebenswandel aufweisen kann und noch niemals mit den Gerichten näher in Berührung kam, hatte, wie deutsche Zeitungen aus Polen berichten, vom vorigen Jahre an weit über ein Duzend Strafmandate erhalten, in denen er sich seines Vornamens „Franz“ zu verantworten hatte. In verschiedenen Gerichtsurteilen ist Kassube zur Tragung der Gerichtskosten verurteilt worden, die eine Gesamtstrafe von annähernd „siebenhundert“ Bloth betragen. Dieser Ehrenmann, der bis zu seinem reifen Alter niemals eine gerichtliche Strafe zu verbüßen bezw. zu bezahlen hatte, wurde auf An-



ordnung des Starosten wegen einer anscheinend nicht bezahlten Ordnungsstrafe, die seinen deutschen Vornamen betraf, von dem Wachtmeister Wawrzyniak in seinem Gehört verhaftet. Auf die Frage nach dem Haftbefehl konnte der Beamte kein entsprechendes Dokument vorbringen. Wie einen Verbrecher transportierte man diesen alteingesessenen, freien Staatsbürger durch die Dorfstraße mit aufgepflanztem Bajonett nach der Ortspolizeiwache. Als man Kassube nach der nächstgelegenen Bahnstation Euschen, die etwa 6 Kilometer entfernt liegt, transportieren wollte, Franz Kassube aber wegen seines hohen Alters sich diesem weiten Weg nicht gewachsen fühlte und dagegen protestierte, wollte man auf seine Kosten einen Wagen requirieren. In Abdelnau wurde er in das Gerichtsgefängnis eingeliefert, wo man ihn drei Tage zur Verbüßung der Strafe einbehielt. Das Landgericht in Ostrowo hat dann Kassube freigesprochen.

So hält sich ein Deutscher in Polen! Wieviele von uns hier werfen leicht ihre deutschen Vornamen oder die ihrer Kinder über Bord und wählen sich dafür artfremde, die zuweilen gar keinen Sinn haben? Hab' Achtung vor dem tiefen Sinn deiner deutschen Namen! Wer das nicht tut, macht sich bei Blutsgenossen wie Artfremden nur verächtlich.

— Wer will die Einigung der Christenheit? Der ehemalige Erzbischof von Canterbury (englische Hochkirche!) hielt auf der Generalsynode der wiedervereinigten „Kirche von Schottland“ eine stark beachtete Rede über „Christliche Einigkeit“.

Der greise Kirchenmann würdigte die Stockholmer, Lausanner und Jerusalem Konferenzen in ihrer Bedeutung. Er hob besonders freudig hervor, wie auch die griechisch-orthodoxen Kirchen an der Einigungsbewegung teilgenommen haben. Aus allen Kirchen der Welt, von den verschiedensten Kirchengruppen seien herzliche Antworten auf den Ruf zur Einigung der Christenheit gekommen. Vor fünfzig Jahren noch wären solche Antworten unmöglich gewesen.

Die einzige größere Kirchengruppe, die diesen Ruf zur Einigung nicht hören wollte, sei die römisch-katholische Kirche gewesen. „Kein hilfreiches Wort, keine hilfreiche Tat sei von Rom gekommen.“ Nicht einmal zum Gebet wollten sich die Römischen mit den anderen Christen vereinen.

— Ist's auch verrückt, so hat es doch Methode: Die Sowjetregierung hat angeordnet, daß die Namen religiös verehrter Personen in der russischen Sprache fortan klein geschrieben werden müssen. So z. B. Gott, Jesus, Allah, Buddha etc.

— Die religiöse Volkspresse in Deutschland zählt heute 2.700 Blätter mit fast 7 Millionen Bestellern! Dazu kommen noch 2.100 Blätter, die die oben angeführten als Stammbblätter benutzen und dann ihre Ortsbeilagen einlegen.

Seit dem Jahre 1907 ist die Zahl der Blätter um 117% gewachsen, die Zahl der Besteller um fast 100%.

Für die Arbeiterpartei haben in England 13 Geistliche sich als Wahlkandidaten für das Unterhaus aufstellen lassen.

— Totalblödsinnig! In Leipzig ist im Hinblick auf die schwere wirtschaftliche Notlage und die wachsende Tanzunlust eine „Gesellschaft zur Förderung des Tanzes“ begründet worden. — Das haben wir in unseren deutschen Kolonien Brasiliens leider nicht erst nötig!

Der neue englische Schatzkanzler hat es abgelehnt, für die Alkoholindustrie Steuererleichterungen zu gewähren. Gleichzeitig stellt der Postmeister Verbot der Alkoholklebe in den Postgebäuden in Aussicht.

Auf der „Ausstellung für Ernährung u. Körperpflege“ in Stuttgart hat die Ausstellungsleitung den Ausschank aller alkoholischen Getränke verboten.

— Zwischen dem Papst und der litauischen Regierung sind bis auf weiteres die Beziehungen abgebrochen worden, nachdem vor kurzem erst ein Konkordat abgeschlossen war. Die Regierung von Litauen beschwert sich über Übergriffe kirchlicher Stellen und diese umgekehrt. Die beiderseitigen Gesandten sind abberufen worden.

## Nimm und lies.

Leider können wir heute nicht alle zur Besprechung eingegangenen Bücher den lieben Lesern alle näher vorführen. Wir kommen aber auf das eine oder andere noch ausführlicher zurück. Für heute nennen wir nur die Titel und Verlag und Preise. Es ist nicht eines darunter, was für uns nicht lesenswert wäre: nicht alle für alle natürlich; aber die Titel zeigen meist schon, wer als Leser in Betracht kommt.

Verlag Bartelsmann, Gütersloh

Aus „Bausteine zur Arbeit im Kinderergottesdienst“  
Heft 10. Kinderergottesdienst und Heidenmission 1,50 Mark.

Heft 11. Arbeitsschulmäßiger Religionsunterricht und Kinderergottesdienst, P. Scheller, 52 Seiten, 1,40 Mark.

Heft 12. Moderne Kinderseelenkunde und Kinderergottesdienst von Pfarrer Zuderschwerdt, 31 Seiten, 1,0 Mark.

Heft 16. Das Gewissen des Kindes u. seine Erziehung, von Dietrich Vorwerk, 123 Seiten, 3,50 Mark.

„Tat und Leben im Kinderergottesdienst“  
Beiträge für Theorie und Praxis auf arbeitsschulmäßiger Grundlage, herausgegeben von Pastor Scheller und Schulrat D. Eberhard, 333 Seiten, geh. 10 Mk., geb. 12 Mk. Wir kommen noch darauf zurück! Dieses Buch ist ganz besonders empfehlenswert.

„Hab mich lieb“, ein Spruchbüchlein für die Kinder und Kalender und liebe seine Geschichtlein dabei fürs Kinderherz; sogar ein kleines Theaterstücklein für die Kleinen ist da zu finden. Kostet lächerlich wenig, in buntem Pappbändchen nur 60 Pfennige, bei größeren Posten billiger. Die Sprüche sollen jede Woche einer von den Kindern auf dem im Kalender freien Blatt selber eingetragen werden.

Kennt ihr schon die „Einladungskarten zum Kinderergottesdienst“? Eine hübsche bunte Karte, die Eltern wie Kinder sinnig zum Kinderergottesdienst einlädt. Wir haben schon recht gute Erfahrung mit dem Verteilen solcher Einladungen gemacht. Sie kosten 100 Stück nur 4 Mk. Preis und Porto.

Hahn „Was man vom kirchlichen Vortrag wissen muß.“ In kurzen Seiten das Wissenswerte über die Meinung, Aussprache, Betonungsnotwendigkeiten. Für Pfarrer recht ersprießlich zu lesen, auch für solche, die von Natur rednerisch begabt sind, und erst recht für solche, die da immer wieder an sich arbeiten wollen. Nur 1,20 Mark.

Wie immer so liefert uns der Bärenreiterverlag, Cassel-Wilhelmshöhe mit seinen neuesten Werken etwas, was auf einer den Durchschnitt überragenden Stufe steht.

Missionsbücher? Brrr!... Dann lies, bitte erst einmal die drei aus dem Bärenreiterverlag: „Eine Papuagemeinde“ von Kessler 249 Seiten (4,80 Mark und 6,00 Mark); ferner vom selben Verfasser „Anutu im Papualande“, (150 Seiten 3 Mark und 4 Mark); das Buch muß jeder Pfarrer und jeder Kirchenvorstand lesen, wenn er sich überhaupt Gedanken macht darüber: was heißt eine Gemeinde führen.

Und schließlich nenne ich noch aus dem gleichen Verlag von dem Afrikanermissionar Gutmann „Schildwacht“. Wir kennen Gutmann schon aus seinem ganz eigenartigen Buche „Freies Menschentum aus ewigen Bindungen. „Schildwacht I“ — es gibt nämlich 2 Teile, die man aber unabhängig von einander lesen kann — umfaßt 249 Seiten und kostet 3,20 Mark und 4,59 Mark.

„Anutu im Papualande“ wird uns noch in nächster Nummer in einem besonderen Artikel beschäftigen müssen. Was dort steht, geht alle an und in aller Welt die, die Verantwortung tragen für den Bau von Gemeinden.

Aufdringliche Reklame ist jedem feiner empfindenden Menschen zuwider. Da begrüßt man mit auf-



richtiger Freude die Art, wie z. B. der Bärenreiter-Verlag uns im „Bärenreiter Jahrbuch 1930“ wieder mit seinen Verlagserzeugnissen bekannt macht (90 Pfennige). Da gibt es zunächst einmal von geistig führenden Männern eigens für diesen Zweck geschriebene Aufsätze, die nun nicht den Verlag bis in alle Puppen rühmen, nein von dem Verlage ist da überhaupt nicht die Rede; aber von der Kulturrichtung, die der Verlag vertritt, ist in tiefseehenden geistvollen Aufsätzen gehandelt. Dann, im zweiten Teil, finden wir ein geschmackvoll ausgeführtes Verzeichnis der Bücher, Monatschriften, Sing- und Musikalienbücher des Bärenreiterverlages in reicher Fülle. Wir erinnern uns dabei, daß im Bärenreiter-Verlag ein bedeutender Teil der heutigen deutschen Volkslied- und Musikbewegung seinen getreuen Herausgeber gefunden hat: Singgemeinde, Finkensteiner Blätter etc.

Der „Furcheverlag“ hat das gesehen und übernommen. Auch er gibt jetzt sein Verlagsverzeichnis in derselben feinen, unaufdringlichen, ich muß sagen: sachlichen Form heraus. Als literarische Beigabe finden wir da im „Furche Almanach auf das Jahr 1930“ eine Auswahl Predigten von Claus Harms. Zur Empfehlung des Furcheverlages ist da nichts mehr zu sagen. Es sind in seinen Büchern geistig lebendige Zeugnisse niedergelegt, die sich längst in weiten Kreisen der deutschen Kulturwelt durchgesetzt haben. Die „Deutsche Vereinigung für Volksmission und Evangelisation in Brasilien“ sandte uns ihren Almanach; sie besorgt wohl auch gern Bestellungen (Ponta Grossa, Caixa Postal 185).

Der „Lehrerkalender“ 1930 des Rotermund-Verlages (S. Leopoldo) bringt in bewährter Fassung allerlei Tabellen, Verzeichnisse, Aufstellungen, wie sie ein Lehrer in seinem Beruf alle Tage benötigt. Dazu allerhand Wissenswertes, Postporto, Anschriften der deutschen Lehrer- und Kirchenorgane des Landes etc. etc. Der Kalender wird jedem deutsch-brasilianischen Lehrer kostenlos auf Ersuchen zugestellt; er ist dann sehr gut broschiert. Gebunden kostet es nur 1\$000. Der angehängte Anzeigenteil unterrichtet über die gesamte Schulbuchliteratur, die der Rotermundverlag herausgibt.

Im Verlag der deutschen Vereinigung für Evangelisation und Volksmission (Ponta Grossa) ist ein Heftchen von B. v. Winterfeld erschienen, heißt „Ein Missionsarzt“ (600 Reis 24 Seiten); nett zu lesen. Ob die auf dem Umschlag angeführten weiteren Heftchen des Verfassers auch im gleichen Verlag erschienen sind, ist nicht ersichtlich, der genannte Verlag besorgt sie aber Interessenten gewiß gern.

„Heimatspflege und Religion“ enthält auf 24 Seiten Beherzigenswertes über das genannte Thema. Verfasser: Fr. W. Brepohl. Verlag: Neuhof & R. Testow 1922. Das Heft ist volkstümlich und will es sein. Der tiefste Kern von Heimatgefühl und Religion, oder sagen wir doch besser Christentum ist aber nicht getroffen. Die Sache hat größere Tiefe. Die Zeichnung auf Seite 13 „Das Rosentor“ von Wedepohl ist ein Kabinettstück feiner Kleinkunst.

## Liebesgaben.

**Rio Negro.** Für den Kirchl. Hilfsfonds gingen ein: Kollektanten in Rio Negro vom 27. 11. bis 19. 2 zusammen 297.700; außerdem stifteten Heinrich Adam 5 000, R. R. 2 000, Eugen Frisch 6 000, Carl Hübner (Campo) 10 000.

Von 1929 Nachtrag: Campo do Tenente sammelte im ganzen 23 800.

In Canoinhas stiftete: Alber Voigt 10 000.

Herzlichen Dank allen treuen Helfern!

Ebs. P.

**Lauterbach-Südarm.** Wilhelm Werner gab 5 000 für den Christenboten und 5 000 für den Gustav Adolf-Verein.

Herzlichen Dank!

Fr. Grau.

**Südarm.** Für den Kirchbau am Südarm gaben: Herbert Heidrich, Südarm-Rio 100 000 als Spende und 27.500 als Trauungskollekte; Otto Knüpfer, Lauterbach 5.000, Felix Altenburg-Bierold, Südarm 21 000.

Für den Kirchbau am Taho spendete Frau Margarete Wichmann, Taho 30 000. — Für den Christenboten: Frau Marie Kröger, Taho 5.000.

Zur freien Verfügung wurden folgende Gaben gegeben: 10.000 von Aug. Hoffmann am Trombudo, als Trauungsgabe; 3 300 von Aug. Schäfer, Isabella, als Trauungskollekte; 1 900 von Heinrich Surkamp, in Ribeirão do Voi, als Trauungskollekte; 2.000 von Gustav Braatz im Mosquito, als Taufkollekte; 1.100 von Leopold Braatz im Mosquito als Taufkollekte. Diese Gaben zur freien Verfügung werden für Gustav Adolf-Verein, den Christenboten und unser evangelisches Diakonissenwerk verwendet.

Gott segne Geber und Gaben!

Pfarrer Grau.

**Hammonia.** Für das Bildnis des Herrn Pfarrers Dr. Aldinger, das vom Kunstmalers Becker angefertigt wurde, gingen folgende Stütungen ein: Den Rahmen im Werte von Rs. 80.000 stiftete Herr Aichinger; ferner stifteten je Rs. 20.000 die Herren: Direktor Mecken, Fritz Schmidt und die Hanseatische Kolonisationsgesellschaft. Je Rs. 10.000 gaben die Herren Hermann Kopsel, G. Henning, E. Dietrichkeit, J. Kolbe, A. Müller, D. Herweg, H. Berg, João Aurich, W. Egerland, W. Bott. Weiter spendeten Frau Emma Decke 8 000, die Herren L. Bacht und Wegner je 5 000, Miliger, Fredel und Schlegel je Rs. 2 000.

Für den Ausbau des Christenboten stiftete Herr Major a. D. Hansotto Borberg den Betrag von Rs. 20.000.

Allen freundlichen Gebern sei der herzlichste Dank für ihre Gaben ausgesprochen!

Brid, Fr.

**Evangel. Frauenverein Benefita-Timbó.** Es stifteten für den Fr. B. Herr P. Lange 10.—, Frau A. Weege 5.— und 1 Stück Algodão u. Morim, Verta Köpfe 1.—; verkauft wurden an Handarbeiten für 12.500; die Trauungskollekte Karsten-Voigt ergab 48.600.

Allen freundlichen Gebern herzlichen Dank. Verggoid, Fr.

**Sausa-Humboldt.** Ich erhielt folgende Gaben: für den Christenboten: Frau Karnbach 1.—; für den Kirchkreis: Weihnachtskollekte 36 600; für den Gustav Adolf-Verein: A. Jung 5.—, Kindergaben 8.500; für den Hilfsfonds: Taufgaben 11.500, Kollekte Paulstr. 13.500, Kollekte Rio Novo 7.300, Kollekte Stadtplatz 15.200.

Allen Gebern herzlichen Dank!

Löb, Pfarrer.

## Kirchennachrichten.

### Gottesdienste:

#### Deutsch-Evangelische Gemeinde Curitiba.

Jeden Sonntag, 9 Uhr vorm.: Kinder Gottesdienst.  
Sonntag, 10 Uhr vorm.: Gemeindegottesdienst.  
Dienstag, 8 Uhr abends: Kirchenchorübung.  
Mittwoch, 8 Uhr abends: Abendandacht.

Pfarrer Fischer.

#### Evangelische Gemeinde Hammonia.

2. März	vorm.	Hammonia
	nachm.	Laquaras
9. "	vorm.	Scharlach
16. "	nachm.	Ober Raphael
23. "	vorm.	Neubrenn
	nachm.	
6. April	vorm.	Sellin, Einsegnung u. Abends.
13. "	"	Neubrenn, Einsegnung
17. "	nachm.	Hammonia, Einsegnung
18. "	vorm.	Hammonia, Abendmahl
	abds.	Neubrenn, Abendmahl
20. "	vorm.	Hammonia, Abendmahl, 8 Uhr
	nachm.	Hammonia, Osterfeier
21. "	vorm.	Sellin, Osterfeier
	nachm.	Neubrenn, Osterfeier
27. "	vorm.	Ober Raphael, Osterfeier
4. Mai	vorm.	Geberbach, Abendmahl
	nachm.	Hammonia
	nachm.	Sandbach

Die Vormittagsgottesdienste beginnen um 9 1/2 Uhr; die Nachmittagsgottesdienste um 4 Uhr.

P. Brid.

#### Evangelische Kirchengemeinde Sausa-Humboldt.

2. März	Stadtplatz, Generalversammlung
9. "	Stadtplatz
16. "	Isabellastr. Km. 12
23. "	Stadtplatz

Löb, Pfarrer.

#### Deutsche Evangelische Gemeinde Rio Negro.

Rio Negro Wochengottesdienste jeden Mittwoch, abends 8 Uhr  
Kinder Gottesdienste jeden Sonntag, vorm. 9/9 Uhr

Enders, Pastor.

#### Evangelische Pfarrgemeinde Bella Alliança.

2. März	Contra, 11. Abendmahl
9. "	Cobras, Konfirmation u. 11. Abendmahl
16. "	Lauterbach, Konfirmation u. "



Jeden Sonntag am Silbarm Kindergottesdienst. Jeden Montag Nach-  
mittag Mädchenhandarbeitsstunde. Jeden Dienstag Nachmittag Frauenverein.  
Jeden Mittwoch Chorübung. — Gottesdienstbeginn um 9 Uhr. Pfarrer Grau.

2. März Victoria  
9. " Mosquito  
16. " Trombado Central  
Die Gottesdienste beginnen um 9 Uhr. Diakon Herken.

#### Evangelische Pfarrgemeinde Benedicto-Timbo.

2. März Cedro Alto  
9. " Freiheitssack u. Schule b. Koprovsky, 2 Uhr nachm.  
13. " Timbo, abends 8 Uhr Passionsandacht  
16. " Timbo  
23. " Rio Abda  
27. " Timbo, 8 Uhr Passionsandacht  
30. " Benedicto-Rovo, Einweihung des neuen Kirchturms  
mit nachfolgendem Volksfest  
6. April Timbo, Gottesdienst verbunden mit Prüfung der  
Konfirmanden  
10. " Timbo, abends 8 Uhr Passionsandacht  
13. " Timbo, Einsegnung verbunden mit der Feier des  
Heiligen Abendmahls  
17. " Benedicto-Rovo, nachm. 3 Uhr Passionsfeier mit  
Heiligem Abendmahl  
20. " Timbo  
21. " Cedro Alto  
27. " Obermulde, Einsegnung u. Hg. Abendmahl.

Die Vormittags-Gottesdienste beginnen überall um 9 Uhr.  
Versammlung des Frauenvereins am 4. u. 18. März, 1. u. 22. April.  
Jerggolds, Pfarrer.

#### Evangelische Sprengelgemeinde Salto Grande

2. März vorm. Rio Zango, anshl. Kinderlehre  
9. " nachm. Rio Batalha  
16. " vorm. Rio Antinha  
nachm. Salto Grande  
23. " vorm. Rio Zango, anshl. Kinderlehre  
30. " Rio Batalha

Die Gottesdienste beginnen vorm. 9 Uhr, nachm. um 4 Uhr.  
Ab 14. März jeder Freitag abends 8 Uhr Passionsandacht in Salto Grande.  
Glor, Vikar.

Gita, Gita, Martha

Unser Wolfgang erhielt  
ein gesundes  
Schwesterlein.

In dankbarer Freude

Pastor Herbert Löh u. Frau,  
Hedi geb. Fuhrmann.

Hansa-Humboldt

8. Januar 1930



Eltern! Gebt Euren Kindern gute Bücher!

Ihr bewahrt ihre Seele vor Schund!

Kinder wollen auch lachen!

Teuer dürfen die Bücher nicht sein!

Darum laß dir noch heute schicken:

Verzeichnis von Scholz's Künstlerbüchern.

Schreibe an: Mafra, C. P. 77. S. Catharina.

#### Harmoniumvertrieb für Sta. Catharina.

Als Vertreter der größten deutschen  
Harmoniumfabrik offeriere ich den titl. Kirchen-  
Schul- Gesangs- u. Geselligkeitsvereinen erstklassige  
garantiert klimabeständige Instrumente.

Sie vereinen in sich edlen und vollen Ton,  
mit allen technischen Vorzügen der Neuheit, und  
können in allen Preislagen vermittelt werden.

— Muster auf Lager. —

Alfred Swarowsky

Rio do Sul — Blumenau.

#### Dr. med. H. Bape

Spezialarzt für Hals-, Nasen-, Ohren-  
und Augen-Krankheiten

Blumenau.

#### Sprechstunden in Joinville:

am 5., 6. und 7. jed. Monats  
gegenüber „Hotel Central“.

#### Deutsch- Evangelisches Internat für Mädchen und Knaben, Rio Claro

(Staat S. Paulo).

Unterricht in allen Schulfächern, Sprachen, Musik, Ma-  
schinenschreiben, Stenographie, Handarbeit, Nähen und Zu-  
schneiden. Man verlange Prospekte.

Die Direktion:

Th. Koelle, Pastor, B. Koelle, Dr. phil.,

Chr. Koelle,

Lehrerin für höhere Mädchenschulen und Lyceen.

#### Der Christenbote

ist die Sache deiner Gemeinde  
ist deine Sache

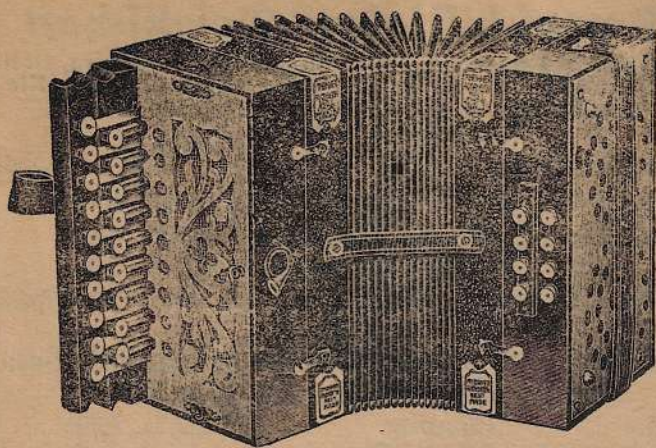
wird von Florianopolis bis über  
Rio de Janeiro in den deutschen  
evangelischen Gemeinden gelesen

ist das äußere Band unserer  
Kirche in Brasilien

kostet jährlich nur Rs. 2\$000!

Hilf dem „Christenboten“ neue Leser gewinnen!





## Grammophone u. Victrolas -

In 20 verschiedenen Modellen aller Größen und Preislagen.  
Kataloge auf Wunsch kostenlos.

## Musikalien -

Komplettes Lager in allen Editionen. Wöchentlich die letzten  
Neuheiten aus Rio und São Paulo für Piano und Orchester

## Instrumente u. alle Zubehörteile -

Verlangen Sie unseren Katalog.

# Handharmonikas

Sino

Gaucha

Othello

von 8 bis 96 Bässen.

Engros- u. Detail-Verkauf

Unsere Instrumente sind alle mit  
Dur-Aluminium Stimmplatten  
und Stahlstimmen versehen.

## Casa Hertel

Praça Generoso Marques 62

CURITYBA - Paraná.



Achten Sie  
genau

auf nebenstehende Packung  
des allein echten

Haematogen

Dr. Hommel

das nun, infolge Konzessions-  
erteilung, in Brasilien abgefüllt  
wird.

Wegen der anhaltenden schlechten Valuta und des  
hohen Zollsaßes auf pharmazeutische Spezialitäten sah sich  
die Eigentümerin, S. A. Hommels Haematogen in Zürich  
(Schweiz) gezwungen, das Produkt in Brasilien abfüllen zu  
lassen, um dadurch den Preis ganz bedeutend zu ermäßigen.

Tausende von Ärzten verschreiben täglich Haematogen  
Dr. Hommel bei Bleichsucht, Blutarmut, Rachitis, nach gro-  
ßen Blutverlusten, bei Tuberkulose, Malaria, Unterernährung,  
Neurasthenie, Erschöpfungskrankheiten, während der Still-  
periode und als allgemeines Stärkungsmittel für Kinder  
und Erwachsene

Haematogen Dr. Hommel wirkt appetitanregend und kann  
selbst von Säuglingen genommen werden, da es äußerst leicht  
verdaulich ist und keinerlei schädlichen Stoffe enthält.



verschwinden im  
Nu mit 2 Tabletten

Dieses vorzügliche Bayer-Präparat lässt  
Schmerzen im Nu verschwinden. Es  
reguliert den gestörten Blutkreislauf  
und verursacht eine Hebung des  
Allgemeinbefindens.

**CAFIASPIRINA, IN ANGEMESSENEN  
DOSEN GENOMMEN, IST VÖLLIG  
UNSCHÄDLICH**

Kopf-, Zahn- und Ohrenschmer-  
zen; neuralgische und rheuma-  
tische Beschwerden; Erkältun-  
gen; Folgen von Ueberanstren-  
gung und Uebernächtigung, etc.





# 43 Rua 15 de Novembro 43

## Blumenau

### Nielsche, Bömke & Cia.

Neu eingetroffen:

Bandoneons von 420\$000 an  
Grammophone  
Grammophonplatten (Lieder, Opern, Instrumentalkonzerte)  
Grammophonnadeln, Marke Herold  
Federn und Membranen f. Grammophone  
Flöten und Klarinetten  
Volksharmonium, f. kleine Kirchengemeinden  
Piston und Akkordeons  
Violinen in verschiedenen Qualitätsausführungen  
Saiten Stimmseifen, Bogen sowie Ersatzteile f. Violinen  
Violin- u. Bandoneonschulen und Noten  
Chromatische Akkordeons  
Geschenkartikel aus japanischem u. deutschem Porzellan  
Glas, Galalith, Leder und Metall  
Schul- und Büroschreibartikel  
Spielsachen aus Holz und Celluloid

Große Auswahl!

Billigste Preise!

Besuch ohne Kaufzwang erbeten

Unsere Musikartikel stammen aus der weltberühmten Fabrik von Meinel & Herold, Klingenthal in Sachsen, deren Generalvertreter für Sta. Catharina wir sind. Beste und billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer, da reine Fabrikpreise. 6.2

## Norddeutscher Lloyd, Bremen.

Passagierdienst mit Schnelldampfern zwischen Deutschland, Brasilien und dem Rio de la Plata.

Nächste Abfahrten ab São Francisco nach Bremen:

D. „Werra“	17. März
D. „Wefer“	7. April
D. „Madrid“	19. Mai
D. „Werra“	9. Juni
D. „Wefer“	30. Juni
D. „Madrid“	11. August

Nächste Abfahrten ab Santos nach Bremen:

„Sierra Ventana“	3. März
„Sierra Morena“	24. März
„Sierra Cordoba“	14. April
„Gotha“	1. Mai
„Sierra Ventana“	4. Mai
„Sierra Morena“	26. Mai
„Sierra Cordoba“	16. Juni

Nächste Abfahrten ab S. Francisco nach Buenos Aires über Rio Grande und Montevideo:

D. „Wefer“	20. März
D. „Madrid“	30. April
D. „Werra“	22. Mai
D. „Wefer“	12. Juni
D. „Madrid“	23. Juli

Wegen Passagen und jeder weiteren Auskunft in Reiseangelegenheiten wende man sich an die Agenten

**Hoepcke S. A.**

S. Francisco do Sul und Blumenau.

## Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Regelmäßiger Schnelldampfer-Dienst zwischen Hamburg, Rotterdam, Boulogne f. M., La Coruña, Vigo, Lissabon, Bahia, Rio de Janeiro, Santos, S. Francisco do Sul, Rio Grande, Montevideo und Buenos Aires.

Nächste Abfahrten von S. Francisco do Sul nach Hamburg via Santos, Rio de Janeiro und Bahia:

Motor-Schnellschiff „Monte Sarmiento“ am 21. April  
„Monte Sarmiento“ am 30. Juni

Abfahrten von Santos einen Tag und von Rio 2 Tage später.

—) (—

Nächste Abfahrten von S. Francisco do Sul nach Buenos Aires via Rio Grande und Montevideo:

Dampfer „España“ am 11. März  
Motor-Schnellschiff „Monte Sarmiento“ am 2. April  
„Monte Sarmiento“ am 5. Juni

Abfahrten von Rio zwei Tage und von Santos einen Tag früher.

Nächste Abfahrten von Santos nach Hamburg:

3. „Cap Norte“	10. März
1. „Cap Arcona“	18. März
1. „Cap Polonio“	7. April
1. „Cap Arcona“	29. April
2. „Antonio Delfino“	6. Mai
3. „Cap Norte“	19. Mai
1. „Cap Polonio“	23. Mai
1. „Cap Arcona“	10. Juni
1. „Cap Polonio“	14. Juli

1. = via Rio de Janeiro, Lissabon, Vigo u. Boulogne f. M.
2. = via Rio de Janeiro, Teneriffe, Lissabon u. Boulogne f. M.
3. = via Rio de Janeiro, Teneriffe, Lissabon, Vigo u. Boulogne

—) (—

Die Monte-Schiffe sind neue Spezial-Schnellschiffe, ausgestattet mit geräumigen gut ventilierten und luftigen 2, 4 und 6 bettigen Kammern, mit fließendem kalten und warmen Wasser in jeder Kammer, sowie mit sehr geräumigen, den modernsten Ansprüchen zureichenden Speisesälen, Gesellschaftsälen und Decks, Rauchsalons, Schreib-, Les- und Bibliothek-Sälen, Friseur-Salons u. f. w.

Fahrtscheine, Pläne, sowie nähere Auskünfte über Fahrpreise und Platzreservierung sind erhältlich bei den Agenten

**Truppel & Cia.**

S. Francisco do Sul — Santa Catharina.  
Caixa postal 29. — Telegr.-Adresse: „Truppel“.

**Hoepcke S. A. Blumenau.**

Alle Arten von  
Uhren — Ringe  
fugenlose Drahringe  
Ohrringe  
Brillen



Geschenkartikel,  
deutsche Grammophone  
und Platten  
und vieles andere  
mehr

stets in größter Auswahl und zu billigsten Preisen bei  
**Rischbieter & Gestwickl — Blumenau**

## Casa de Saude São Francisco (Privatklinik)

**Dr. Jorge Meyer Filho**

Rua São Francisco 25 — Curitiba

Neueingerichtete, moderne Klinik — Größte Reinlichkeit  
Aufmerksame Bedienung — Angemessene Preise

Moderner Röntgenapparat — Dialthermie — Höhenkur — Psychotherapie etc.

Spezialität: Operationen, Frauenkrankheiten, Geburtshilfe, künstl. Pneumothorax bei Lungenerkrankheiten.

Ärztliche Sprechstunden: 10—11,30 Uhr und 4—6 Uhr.

Verantwortlicher Schriftleiter: P. Ender, Rio Negro.

Alle Sendungen, Bestellungen, Anzeigenaufträge etc. gehen an den Schriftleiter. Geldsendungen durch Banco Nacional do Commercio. Druck von Boehm & Cia., Joinville.